

1987

Historisches
Museum
Schloss
Thun

Zum Jahresbericht 1987

Mit dem Erscheinen dieses Berichtes über das Jahr 1987 – traditioneller Rückblick – fällt zeitlich der Auftakt zum hundertjährigen Jubiläum des Schlossmuseums Thun zusammen. In würdiger, angemessener Weise wollen wir in den nächsten Monaten jener Persönlichkeiten gedenken, welche in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Initiative ergriffen und den Mut zum Start aufgebracht, nicht minder aber auch jener, die aus der kleinen historischen Sammlung des Anfangs durch ständige kluge Erweiterung unser heutiges Schlossmuseum aufgebaut haben. Was zu Beginn vom Zufall des erworbenen und erhaltenen Sammelgutes abhing, hat im Laufe der Zeit System und Struktur bekommen, was vorerst das Verdienst und Werk einzelner Thuner war, wurde zu einer Institution, welche aus Thun, aus unserer Region nicht mehr wegzudenken ist. Sie ist heute ein kultureller Anziehungspunkt, den Saison für Saison um die 50 000 Besucher – Fremde und Einheimische – aufsuchen und durch diese Tatsache allein die Bestätigung ihrer Bedeutung erhält.

Das Aussergewöhnliche an unserem Museum, das Geheimnis vielleicht, ist das Faktum, dass die hundert Lebensjahre mit Ausnahme von kurzen Interimsführungen eigentlich von drei Konservatoren geprägt wurden, den Herren Wilhelm Hopf von 1889–1913, Gustav Keller von 1919–1947 und von Hermann Buchs seit 1953. Ihnen ist heute in allererster Linie zu danken.

Am 24. März 1988 wird unser Verein seine Hauptversammlung durchführen. Sie soll der Startschuss für unser Jubiläumsprogramm sein, und es werden bis im Herbst Anlässe, Veranstaltungen und Spezialführungen für offizielle Gäste aus Kanton und Gemeinde, für die Thuner Bevölkerung, für Jugendliche und Schüler unserer Region folgen. Ein buntes Programm, das mit viel Einsatz und Engagement vom gesamten Vorstand Hand in Hand mit dem Konservator und seiner Assistentin gestaltet wurde und durchgeführt wird. Ein Programm, das nur möglich wurde dank grosszügiger Zuweisungen von öffentlicher und privater Seite. Ich danke diesen Sponsoren herzlich für ihr Wohlwollen und für ihre grosse Arbeit. Die Liste der Spender – beachten Sie sie! – finden Sie auf Seite 3.

Die Ausstellung in den Räumen des Schlosses steht 1988 im Zeichen eines speziellen künstlerischen Handwerks: Hermann Buchs, selbst gebürtiger Heimberger, zeigt in einer ideenreichen, ansprechenden und originellen Ausstellung den Weg vom Heimberger Geschirr zur weltberühmten Thuner Majolika. Dazu erscheint von ihm ein grossformatiger Bildband zum

gleichen Thema, das damit erstmals umfassend und wissenschaftlich behandelt wird.

Gleichzeitig gibt der Verein Schlossmuseum Thun eine zweite Buchpublikation heraus. Sie gilt den meist verkannten, dokumentarisch höchst bedeutungsvollen Aquarellen von Johannes Knechtenhofer. Mit seinen Ansichten, die er als begabter Dilettant der Nachwelt hinterlassen hat, zeigt er uns unsere Stadt im (photographisch noch nicht erfassten) Zeitraum von 1800 bis 1860.

Mit dem vorliegenden ausführlichen Jubiläumsbericht wird die interessante Geschichte unseres Museums dargestellt. Die Chronik stammt aus der kompetenten Feder unseres Sekretärs Peter Küffer.

Ich freue mich, wenn nicht nur die Thuner an unserem hundertjährigen Jubiläum teilnehmen, sondern wenn unsere Aktivitäten auch weit über unsere Region ausstrahlen. Möge das historische Museum im Schloss Thun mit Zuversicht und Elan ins zweite Jahrhundert seines Bestehens eintreten und weiterhin in seiner Aufgabe wachsen und sich entwickeln.

Wir, Organe des Trägervereins, und Sie, verehrte Gönner und Mitglieder, wollen unser Museum mit persönlichem Einsatz und Identifikation, aber auch mit berechtigtem Stolz weiter auf seinem Weg in die Zukunft begleiten.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Krebser', with a stylized, flowing script.

Markus Krebser
Präsident des Vereins Schlossmuseum Thun

Sponderliste

Das Veranstaltungsprogramm und die Publikationen unseres 100jährigen Jubiläums wurden mit namhaften Beiträgen und Dienstleistungen unterstützt und ermöglicht von den nachfolgenden Spendern:

Amtersparniskasse Thun
COOP Berner Oberland
Gemeinde Heimberg
Gemeinde Hilterfingen
Gemeinde Steffisburg
Gerberkäse AG Thun
Handels- und Industrieverein Sektion Thun
Beat Im Obersteg Basel
Doris Im Obersteg Basel
Kantonalbank von Bern in Thun
Krebser AG Thun
Lerch Bruno Thun
Migros Genossenschaft Bern
Ott Hans Thun
Schweizerische Bankgesellschaft Thun
Schweizerischer Bankverein Thun
Schweizerische Volksbank Thun
SEVA
Spar- und Leihkasse Thun
Stadt Thun

Wir danken für das uns entgegengebrachte Vertrauen herzlich.

Verein Schlossmuseum Thun
Der Vorstand

Publikationen

Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums erscheinen mit Unterstützung des Vereins Schlossmuseum Thun folgende Publikationen:

Vom Heimberger Geschirr zur Thuner Majolika.

Von Hermann Buchs. Verlag Krebsler Thun.

Das reich illustrierte Buch dient einerseits als Ausstellungskatalog und ist andererseits auch das neue umfassende Werk zur Heimberger Hafnerei und zur Thuner Majolika. Der Anhang enthält ein Verzeichnis der Hafner zwischen 1860 und 1920.

THUN. Türme, Tore und Gassen nach 1800 von Johannes Knechtenhofer.

Texte von Peter Küffer. Verlag Krebsler Thun.

Mit dem Nachlass Knechtenhofer erhielt das Museum auch 32 Aquarelle mit Thuner Stadtansichten geschenkt. Die Bilder werden nun erstmals farbig reproduziert. Zeichnungen von Knud Jacobsen von den gleichen Standorten aus zeigen die heutige Situation.

Historisches Museum Schloss Thun. 1888–1988.

Von Peter Küffer. Sonderdruck aus dem Jahresbericht des Historischen Museums Schloss Thun 1987.

Die Jubiläumsschrift gibt einen Überblick über die Gründung und die Entwicklung des Museums in den vergangenen 100 Jahren.

Die drei Werke sind im Buchhandel und an der Museumskasse erhältlich.

Veranstaltungen

Sonderausstellung

Thuner Majolika: Von der Röstiplatte zum Salongeschirr.
25. März bis 6. November 1988 im Schloss Thun.

Öffnungszeiten: Täglich 10–17 Uhr
Juni–September 9–18 Uhr

Die Ausstellung zeigt erstmals die Entstehung und die Entwicklung der Hafnerei im Heimberg und den Übergang zur Kunsttöpferei, der sogenannten «Thuner Majolika». Besonderes Gewicht wird auf die Darstellung des ganzen Umfeldes der Hafnerei zwischen 1870 und 1920 gelegt. Grundlage dazu bilden die jahrelangen Forschungsarbeiten von Konservator Hermann Buchs und die Keramiksammlung des Museums.

Hauptversammlung des Vereins Schlossmuseum Thun
24. März 1988.

Im Rittersaal des Schlosses. Anschliessend Eröffnung der Sonderausstellung und Vernissage der Publikationen.

Jubiläumsfeier

11. Juni 1988.

Offizielle Jubiläumsfeier mit Behörden und Gästen.

Jugendaktivitäten

Rundgang durch die Ausstellung mit Wettbewerb für Jugendliche.

Führungen und Vorträge

Nach Vereinbarung mit der Museumsleitung.

Das Museum im Jahr 1987

Das Museumsjahr 1987 unterscheidet sich in sehr vieler Hinsicht, jedenfalls was die Arbeit hinter den Kulissen betrifft, von allen vorausgegangenen. Mit grossem Idealismus und nicht minderer Wirkkraft nahm sich der ganze Vorstand des Vereins Schlossmuseum Thun der Vorbereitung des 100-Jahr-Jubiläums an. In Arbeitsgruppen wurden die einzelnen Aufgabenbereiche bis hin zu den unabdingbaren Kleinigkeiten bearbeitet und vorbereitet. So sind auf Jahresende das Programm und die Pfeiler, worauf es steht, im grossen und ganzen sichtbar. Für den Museumsleiter seinerseits brachte das Jahr eine entscheidende Veränderung, indem er altershalber von seinem Beruf als Lehrer und Schulleiter zurücktreten musste und nun die ganze Arbeitskraft auf das Museum verlegen konnte. Entsprechend liessen sich viele Bereiche, die nun über Jahre hinter dem täglichen Betrieb zurückgestellt blieben, sogleich an die Hand nehmen. Der wichtigste Teil betrifft den Aufbau eines geordneten Magazins. Weil der Schlossturm und die Gebäude ringsum keinen Raum boten, musste dieser auswärts beschafft werden. Der Betriebsablauf wird dadurch erschwert, die Mietzinse sind beträchtlich, doch glauben wir, der gefundene Raum eigne sich nicht schlecht. Diese Arbeit am Magazin liess sich gut verbinden mit den Vorbereitungen für unsere Jubiläumsausstellung, die Thuner Majolika, indem für den Hauptteil dieser Ausstellung wie für viele Zuraten ein grosser Teil der Magazinbestände durchgesehen werden musste. Dieser Umstand bot auch Gelegenheit, die Verwendung einer modernen Datenverarbeitung bis zur Reife der Verwirklichung abzuklären.

Und nun stehen wir bei Jahresende 12 Wochen vor der Eröffnung der Jubiläumsausstellung: Die Räume, die sie aufnehmen, sind geleert, baulich überholt, die Objekte liegen zum grössten Teil bereit, der Graphiker, Herr Heinz von Gunten, und die Lieferfirma für die Vitrinen mühen sich um die Detailprobleme. Ebenso befindet sich die grössere Publikation, die die Ausstellung begleiten soll, im Druck.

Dass der Museumsbetrieb während der Saison von Anfang April bis Anfang November ohne unerwartete Belastungen ablief, dürfen wir im Hinblick auf die im Hintergrund laufenden Vorbereitungen dankbar vermerken. Wesentlich daran beteiligt war einmal mehr die Zuverlässigkeit der Kassiererinnen, der Frauen J. Schneider, Ch. Gerber und E. Heusser. Nicht weniger beteiligt ist stets auch Herr G. Baur mit seiner ruhigen und selbständigen Pflege der Räume und des Ausstellungsgutes. Leider mussten wir im Spätsommer von

Frau M. Tschanz Abschied nehmen, die von 1963 bis 1985 mit grosser Treue an der Kasse gewirkt hat und jederzeit auch bereit war, zusätzliche Veranstaltungen zu überwachen. Das Herzleiden, das sie vor zwei Jahren zum Ausscheiden aus der Arbeit genötigt hat, führte nun zu ihrem Tod. Wir behalten sie in bester Erinnerung.

Grössere Anstrengungen in der Werbung erreichten, dass die Frequenz wieder ein klein wenig gestiegen ist, obgleich die Belegung der Region mit Feriengästen um einige Prozente geringer ausfiel. So liess sich der Museumsbetrieb einmal mehr selbsttragend führen.

Frequenz 1987

	3.-	2.-	1.50	-.80	KM	Ø	Total	
April ab 4. 4.	2213	125	136	1089	33	133	3596	- 2146
Mai	2825	550	207	798	115	145	4495	+ 555
Juni	4023	862	178	1229	71	212	6363	+ 1504
Juli	6522	1267	387	3019	449	376	11644	+ 923
August	5744	1097	270	2258	64	304	9433	- 113
September	3409	555	125	847	121	169	5057	- 506
Oktober bis 2. 11.	2972	645	142	1158	98	152	5015	+ 364
Total	27708	5101	1445	10398	951	214	45603	+ 582

Offen: 213 Tage (1986 = 225)

Beste Tage: 30. 7. = 838 Eintritte

26. 7. = 758 Eintritte

19. 7. = 700 Eintritte

Das Inventar des Museumsgutes konnte zudem erneut durch Ankäufe ergänzt werden. Sie betrafen in vielen Fällen Stücke, die die Keramiksammlung bereicherten.

Die Arbeit des Museumsleiters wurde in vieler Hinsicht erleichtert durch die Mitarbeit von Frau B. Koenig, indem sie einerseits besondere Aufträge mit Geschick erledigte und während der Saison stets bereit war, den Terminkalender entlasten zu helfen. So konnten mehr als sonst auch Begehren nach Führungen erfüllt werden.

Zuwachsverzeichnis

a) Spenden in bar

Ohne finanzielle Unterstützung in höchst grosszügiger Art wäre es unmöglich gewesen, die Vorbereitungen für das Jubiläum des Museums auch nur an die Hand zu nehmen. Die Aufwendungen für die Publikationen «Vom Heimberger Geschirr zur Thuner Majolika», «Thun. Türme, Tore und Gassen nach 1800 von Johannes Knechtenhofer» und «Historisches Museum Schloss Thun 1888–1988» als Jahresbericht für 1987 hätten unsere Möglichkeiten um ein Vielfaches überschritten, nicht zu sprechen von den Mitteln für die Sonderausstellung. Die Tabula largitorium wird anderswo anzubringen sein. Hier seien alle die Spenden insgesamt herzlichst verdankt.

b) Museumsstücke

Teilweise im Zusammenhang mit der Planung unserer Jubiläumsausstellung durften wir eine grössere Anzahl Gegenstände als Geschenke entgegennehmen. Alles, was heute mehr als 30 Jahre alt ist, wird morgen schon Museumsstück sein. Unser grosser Dank geht an: Frau L. Vogelsanger, Uetendorf; Frau A. Wittwer-Berger, Steffisburg; Frau Dr. Hodel-Baumann, Thun; Frau G. Kyburz-Rothenberger, Winterthur; Frau E. Sturzenegger-Zürcher, Trogen; Frau A. Indermühle-Amacher, Thun; Frä. E. Hiltbrunner, Thun; Frau H. Rupp-Tschanz, Thun; Frau Mani, Thun; Herrn Forster, Thun; Herrn E. Heim, Oberhofen; Herrn K. Baumann, Thun; Herrn F. Hopf, Thun.

1. Keramik

Vase, Majolika, H. 19,2 cm, um 1890, Doppelhenkel mit Fuss, d.braune Engobe, blaugrün-gelb-weiße Jugendstilblumen, sign. Thoune (5120 K 794)

Vase, Majolika, H. 16 cm, um 1870, niederbauchig, d.braune Engobe mit Blumendekor, Pariser Muster, sign. Schoch-Läderach (5121 K 795)

Platte, Majolika, Ø 22,5 cm, um 1870, weisse Engobe mit Blumenranken u. zwei Vögeln. Unterseite braun, sign. Wunderlich u. Sohn (5122 K 796)

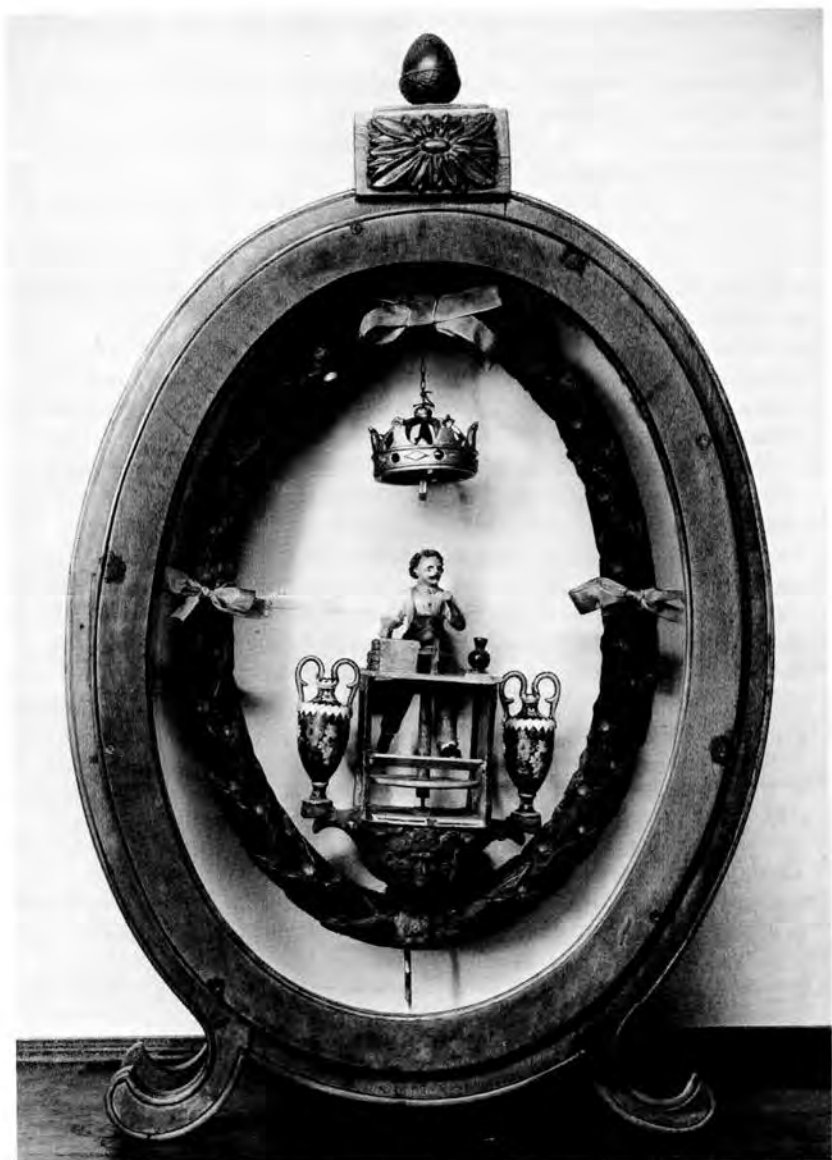
Platte, Majolika, Ø 27,6 cm, um 1890, weisse Engobe. Fond Ölmalerei: Enzianstrauß, nicht sign. (5123 K 797)

Platte, Majolika, Ø 30,5 cm, um 1890, d.braune Engobe. Fond Blumenranke bunt, nicht sign., der Art nach von Christian Wyttenbach (5124 K 798)

Platte, Majolika, Ø 25,5 cm, um 1890, d.braune Engobe, plumpe Blumenranken, Rand Band mit Lotosmotiv neben roten Tulpen (5125 K 799)

Platte, Majolika, Ø 34 cm, um 1890, d.braune Engobe, übersät mit feinen Edelweiss und Vergissmeinnicht, nicht sign. (5126 K 800)

- Platte, Majolika, Ø 32 cm, um 1900, keramische Figurenmalerei, Mädchen mit Hühnerhof, sign. Wanzenried/Frank (5127 K 801)
- Platte, Majolika, Ø 38 cm, um 1890, d.braune Engobe, Rosette im Fond, sign. Christian Wytenbach, Thoun, Suisse (5128 K 802)
- Platte, Majolika, Ø 27 cm, 1923, Feldschützengesellschaft Holligen, sign. Loder-Schweizer, Steffisburg (5137 K 803)
- Platte, Majolika, Ø 31,5 cm, um 1900, helle Engobe, Berner Wappen in Eichenranken, nicht sign. (5138 K 804)
- Cache-pot, Ø 27 cm, o. Henkel, braun-gelb gemäschert, um 1890 (5139 K 805)
- Pfeifenfrau, H. 10,5 cm, um 1890, braun-rot-grün verziert auf heller Engobe, Griff/Stiel auf der Rückseite als Pfeife gestaltet (5140 K 806)
- Humpen, Steingut, H. 17,8 cm, 1866, Gambinus mit Fass, Deckel Zinn mit Widmung: Arnold Votsch s. l. Louis Frei zur freundl. Erinnerung, 1866 (5141 K 807)
- Humpen, Steingut, H. 20,5 cm, Edelweiss, Schrift: «Zum Wohl», Deckel Zinn mit Punzmarke JM (5142 K 808)
- Humpen, Steingut, H. 24,5 cm, 1900, farbiger Wilhelm Tell, Zinndeckel mit Widmung: Br. Mentz s. l. Br. Daniel. Neujahr 1900 (5143 K 809)
- Humpen, Majolika, H. 13 cm m. Drücker, um 1880, Chrutmuster mit gelben Rhomboiden (Art Wunderlich u. Sohn), Deckel Zinn, ohne Schrift (5144 K 810)
- Krug, Steingut, H. 33 cm, um 1890, tropfenförmig, grau-blau mit Reliefverzierung, Zinndeckel ohne Schrift (5146 K 811)
- Kuh, H. 13,5 cm, um 1920, rot-weiss gefladert, gelbe Glocke (5146 K 812)
- Kuh, H. 13 cm, beige-grau, Porzellanton, um 1920 (5147 K 813)
- Platte, Majolika, Ø 42,3 cm, um 1920, weissl.-braune Engobe, Rand grüne u. blaue Schuppen, Zentrum Schweizer Wappen, sign. Heimberg b. Thun, Rudolf Schenk. Schlechtes, spätes Stück (5163 K 814)
- Wappenapplike, Majolika, H. 13 cm, um 1890, braune Engobe, Thuner Wappen, sign. MC Thun 165 (5164 K 815)
- Wappenapplike, Majolika, H. 12,5 cm, um 1890, Thuner Wappen, Überschrift: Thoun, sign. Wanzenried (5165 K 816)
- Platte, alt Thun, Ø 30 cm, um 1860, d.rote Engobe, frühes Alt-Thun-Muster, Unterseite weiss mit 3eckigem Schild: EBD 8 noch unbekannte Signatur (5182 K 817)
- Platte, Majolika, Ø 34,2 cm, um 1890, gemuldet, d. blaue Engobe, Fond in keramischer Malerei: Maria mit Kind, Rand plastischer Edelweisskranz, sign. Fabr. Céramique Thoun, EF (Frank) (5183 K 819)
- Bonbonnière, Majolika, H. 16 cm, um 1870, d.braune Engobe mit starkem grünl. Dekor, sign. Schoch-Läderach (in alter Form) (5185 K 820)
- Platte, Heimberg, Ø 27 cm, 1867 dat., kantiger Rand S-Muster, innen Girlandenumuster (5186 K 821)
- Platte, Heimberg, Ø 36 cm, um 1860, flach, fasson. Rand, rote Engobe, Girlandenumuster mit Alt-Thun-Teilen (5187 K 822)
- Kanne, Majolika, H. 30,7 cm, flacher Körper, d.braune Engobe mit feinem Alt-Thun-Muster, nicht sign. (5188 K 823)
- Vase, Majolika/art déco, H. 6 cm, um 1905, gequetschte flache Form, grüne Engobe mit plast. weisser Distel, sign. MC 792 (5189 K 824)
- Platte, Majolika/Pariser Geschirr, Ø 37,5 cm, d.braune Engobe mit typ. Pariser-Muster. sign. Schoch-Läderach (5190 K 825)



Emblem der Hafnergesellen-, später Hafner-Krankenkasse Heimberg. Gegründet zwischen 1820 und 1830.

- Teller, Majolika/Pariser Geschirr, Ø 22,8 cm, um 1870, flacher Teller mit typ. Pariser-Muster, sign. Schoch-Läderach (5191 K 826)
- Teller, Majolika/Pariser Geschirr, Ø 18,5 cm, um 1870, kl. flacher Teller, lockeres Rankenmuster, sign. PF u. Cie (Deutung noch unbekannt) (5192 K 827)
- Teller, Majolika, Ø 21,5 cm, um 1900, braune Engobe. braune u. grüne Herzen mit dekorat. Füllung, Fond Blumenstrauß in keram. Technik, sign. Wanzenried/AM (Monogramm nicht geklärt) (5193 K 828)
- Teller, Majolika/Pariser Geschirr, Ø 17,7 cm, um 1870, kreuzförm. Muster mit 5 Margeriten, Rand weiss mit blauen Blättchen (5194 K 829)
- Teller, Alt Thun/Pariser Geschirr, Ø 18,2 cm, um 1865, frühes Alt-Thun-Muster sign. Schoch-Läderach (5195 K 830)
- Scharulle, Majolika, L. 16,4 cm, B. 13 cm, H. 13,5 cm m. Deckel, um 1900, Pressform Reliefdekor, Deckel mit keramischer Malerei: Lauterbrunnen, sign. Monogramm EF (5196 K 831)
- Wandapplike, Majolika, H. 56 cm, um 1895, sonderbares Fantasiestück in Schlangenförm. plast. Dekor, vermutl. Werkstätte G. Tschanz (5197 K 832)
- Platte, Heimberg, Ø 31 cm, 1796 dat., hochrandig. d.braune Engobe, Spruch auf Rand: In den Wolken steid ein Stärn . . . , geometr. Rosette im Fond (6200 K 833)

2. Spielsachen

- Kinderlaufgerät, L. 98 cm, B. 50 cm, H. 50 cm, um 1880, Holzgestell mit Kinderhalter, Laufrollen (5102)
- Bilderbetrachter, Stereo, um 1920, kleiner Fibernkoffer mit 2 Betrachtergeräten und vielen Dias (5106)
- Mikado in Holzdose, L. 13,5 cm, B. 3,8 cm, H. 3,7 cm, um 1910, kleine Schiebeschachtel aus Holz mit 43 Elfenbeinstäbchen mit versch. Figuren (5112)
- Sprichwörterlotto, L. 30,5 cm, B. 23,5 cm, um 1900, rote Originalschachtel mit 6 Kartons und den Lottokarten (5113)
- Spiel Ringel, Ringel, Reihe, Legespiel, J. W. Spaer u. Söhne, Nürnberg, Originalschachtel L. 25,5 cm, B. 20 cm, um 1920 (5114)
- Puppe, L. 40 cm, um 1900, Kleinkind ohne Haare, Schlafaugen, Kopf Biscuit, Körper Stoff, Hände Kunstmasse, sign. A. M. Germany (Armand Marseille) (5166)
- Puppe, L. 41 cm, 1925, Holzgliederpuppe, Körper u. Beine Stoff (5172)
- Puppengeschirr, 28 einzelne Teile, um 1920 (5173, 1-18) 2
- Puppengeschirr, Küche, meist Email, 13 Einzelteile, um 1920 (5174, 1-13)
- Puppengeschirr, Holzgeräte, Einzelteile, um 1930 (5175, 1-20)
- Puppengeräte, Kämmen u. Bürsten, um 1920 (5176, 1-8)
- Puppengeschirr, Einzelteile für Küche und Haushalt, um 1900 (5177, 1-13)
- Puppenbesteck, Einzelteile, um 1900, 23 Messer, Gabeln, Löffel (5178, 1-23)
- Krämerladen, L. 49 cm, B. 17,5 cm, um 1900, gut eingerichtet mit vielen Gegenständen (5179)
- Krämerladen, L. 37 cm, B. 19 cm, um 1900, wenig Inhalt (5180)

3. Textilien

- Kinderröckli, ärmellos, beige, um 1900 (5085)
Kinderröckli, ärmellos, beige, Spitzenrand unten, um 1900 (5086)
Damenrock, reich bestickt, defekt, weiss, um 1900 (5087)
Frauenhaube, mehrfarbig gestreift, schwarzer Spitzenrand, um 1860 (5088)
Herrengilet, weisse Seide, verziert mit Blümchen, 2 Reihen Stoffknöpfe, um 1860 (5089)
Ridicule, schwarzer Samt mit weissen Krallen verziert, um 1850 (5090)
Kittelschürze, graue Baumwolle, um 1880 (5091)
Tschöpli, schwarzer Taft, Halsrüsche, schwarze Krallen u. Spitzen, um 1890 (5096)
Frauenkleid, schwarzer Taft, um 1890 (5097)
Frauenkittel, schwarzer Taft, zu Tschöpli, um 1890 (5098)
Tschöpli/Jacke, schwarz, schwerer Stoff, um 1890 (5099)
Cape für den Winter, schwarzer Wollstoff mit Federkragen, um 1900 (5100)
Strubenschuhe/Finken, schwarzer Stoff, dichte bunte Stickerei, um 1910 (5101)
Kittelblusli und Kittel, beige-braun gestreift, Kittel schwarz, Marke: Amatter, Grindelwald, um 1890 (5105)
Schnürschuhe, Damen, Marke: Strub-Glutz, Olten, um 1900 (5107)
Schnürschuhe, Damen, spitze Form, um 1900 (~~4900~~) 4708
Knüpfschuhe, Damen, ungetragene Sammetschuhe, Marke Bally, um 1910 (5109)
Damenkleid, herrschaftlich, schwarz, 1902 (5118)
Unterrock, halblang, zu Nr. 5118, 1902 (5119)
Damenschirm, brauner Griff, weinroter Stoff, Oberhülle schwarze Stickerei, um 1850 (5132)
Spazierstock, L. 88,5 cm, hellgelbes Holz, Griff Elfenbein (5133)
Spazierstock, L. 85 cm, gewelltes Holz, Griff schwarz, um 1900 (5134)
Damenschirm, L. 89 cm, helle Holzstange, zierlicher Elfenbeingriff, Tuch weiss mit schwarzen Blumen, um 1900 (5135)
Hochzeitsmantel, schwerer Wollstoff, $\frac{3}{4}$ lang, Brienz, um 1900 (5162)
Puppenkleider, Schürzenrock, Foulard, Damasthäubchen, gestricktes Band, um 1900 (5167, 1-4)
Tragsack, weisser Stoff mit Spitzenrand, für Puppe, um 1900 (5168)
Puppenkleider, Trägerröcklein, Jacke, Haube, wollene Stoffjacke, 2 Lätzchen, Esslatz, weisse Wickelhose, um 1900 (5169, 1-8)
Puppenkleider, Dreiecklatz, Trägerunterröckchen, Wolljacke, blau-weiss gestreiftes Röckchen, gestrickte Jacke um 1900 (5170, 1-5)
Puppenkleider, verschiedene gestrickte Stücke, um 1910 (5171, 1-6)
Krinolinenkleid, Rock mit Reifen, rote Blümchen auf beigem Stoff, Unterrock, um 1890 (5181)

4. Uniformen

- Tschako, Kadettenhauptmann, 1905 (5117 UH ~~559~~) 253 doppelt
Tschako, Kadettenhauptmann, 1905 (5156 UH ~~260~~) 253 doppelt
Kadettenmütze, Leutnant, 1935 (5157 UH 261)

5. Münzen

Schulprämie, Thun, Ø 2,6 cm, sehr schön, kleinerer Wert, 18. Jh. (5129 Mü 162)
Konkordatsbatzen Bern, Ø 2,5 cm, 1826, f.vzgl. (5130 Mü 163)

6. Bilder

Ölbild, Sapeur mit Fellmütze, B. 19 cm, H. 27,3 cm, um 1830 (5148 B 806)
Ölbild, Schloss u. Kirche Thun, B. 20,5 cm, H. 15,2 cm, Ansicht bei Nacht u. Mondschein (5149 B 807)
Tuschzeichnung, Soldat des Rgt. de Bocard, B. 24 cm, H. 39 cm, sign. P. B. (6150 B 808)
Wappenbild der Kantone, B. 12,5 cm, H. 17,5 cm, um 1890, Litho, im Zentrum Schweizermann mit Schweizerwappen, sign. Ed. Wagner, Darmstadt (5151 B 809)
Ölbild, Interlaken, B. 9 cm, H. 14 cm, kl. Vedute auf Karton (5152 B 810)
Buch, Briefsteller, Staubs eidgen. Briefsteller, Heubergers Verlag, Bern, 1878 (5159 B 811)

7. Verschiedenes

Spulenhalter, L. 40,5 cm, B. 35,5 cm, Holzständer für 3 × 3 Webspulen, gedrechselter Ständer (5103)
Beschlagfuss, 3seitig, Gusseisen, um 1940, Marke VSE/AOS (5104)
Tonformen für Gebäck, um 1880, 7 Einzelstücke (5110, 1–7)
Holzformen für Gebäck, um 1880, 7 Einzelstücke (5111, 1–7)
Schablonen für Aussteuer, um 1900, 26 Kupferblättchen mit Buchstaben und Monogrammen mit Einfärbfarbe u. Pinsel (5115)
Tonformen für Gebäck, um 1880, 8 Einzelformen (5116, 1–8)
Schatulle, Holz, überzogen mit Zierpapier, gefüllt mit alten Krawatten, L. 30,5 cm, B. 19,3 cm, 1870 (5131)
Bergstock, braunes Holz, mit Edelweiss u. Schrift: Interlaken, 81 cm, um 1930 (5136)
Kerbidlampe für Fahrrad, um 1900, Marke Hillers Regalite, British Made (5153)
Türspion, L. 34,5 cm, um 1900, Holzkästchen mit schiefer Spiegel, Gebrauch: Blick aus dem Fenster auf eine Türe (5154)
Toaster, frühes elektr. Modell. Marke Therna Nr. 36723 (5155)
Trichter, verzinktes Blech, um 1890 (5158)
Krawattenschachtel, L. 27 cm, B. 14,5 cm, um 1880, Pappschachtel mit grünem Samt bezogen, Messingbeschläge, Schrift: Cravatten (5160)
Besteck, 1 Messer, 3 Gabeln, um 1900 (5161, 1–4)
Blechbüchse, B. 8,5 cm quadr. H. 5 cm, 1899 bunt bedruckt u. a. mit Schloss Thun, Souvenir von der kant. Ausstellung Bern, 1899 (5198)

Vorstand des Vereins Schlossmuseum Thun

(ehemals Museumskommission Thun)

Präsident	Markus Krebser, Bälliz 64, 3601 Thun
Vizepräsident	Dr. Jean-Pierre Pauchard, Flurweg 4, 3600 Thun
Konservator	Prof. Hermann Buchs, Blüemlimattweg 1A, 3600 Thun
Assistentin	Barbara Koenig, Baumgartenrain 8, 3600 Thun
Kassier	Rudolf von Känel, Schadaustrasse 21D, 3604 Thun
Sekretär	Peter Küffer, Feldstrasse 17, 3604 Thun
Mitglieder	Lukas Hopf, Lauenenweg 16, 3600 Thun Dr. B. Im Obersteg, St. Alban-Ring 178, 4000 Basel Frau D. Im Obersteg-Lerch, Petersgasse 40, 4000 Basel Hans W. Koenig, Baumgartenrain 8, 3600 Thun Pierre Lombard, Dufourstrasse 2, 3600 Thun Martin Lory, Lontschenenweg 45, 3608 Thun-Allmendingen Hans Ott, Mattenstrasse 14B, 3600 Thun Dr. Richard von Wattenwyl, Postfach 2519, 3001 Bern
Personal Kasse	Charlotte Gerber Erika Heusser Frieda Schneiter
Wartung	Gottfried Baur

Bericht des Vereins Schlossmuseum Thun 1987

Die 11. Hauptversammlung des Vereins Schlossmuseum Thun fand am 13. Mai 1987 unter der Leitung des Präsidenten, Markus Krebser, im Bahnhofbuffet statt. Leider musste Walter Remund aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand zurücktreten. Für seine langjährige Mitarbeit wurde ihm bestens gedankt.

Die Jahresrechnung schloss mit einem Einnahmenüberschuss ab, so dass eine weitere Rückstellung für das Jubiläum gemacht werden konnte. Der Mitgliederbeitrag (mit Gratis Eintritt ins Museum) wurde wiederum auf 20 Franken festgesetzt. Der Präsident und der Konservator orientierten die Mitglieder über die Vorbereitungen für das Jubiläum im Jahre 1988. Die Arbeiten für die Sonderausstellung, die Veranstaltungen und die Publikationen – wie sie an der letzten Hauptversammlung vorgestellt wurden – laufen programmgemäss. Dank den bereits zugesagten Spenden ist die Finanzierung des Jubiläums sichergestellt. Mit bestem Dank an den Konservator, seine Mitarbeiter, die Vorstandsmitglieder und die Gönner des Museums schloss der Präsident den ersten Teil der Hauptversammlung.

Im zweiten Teil gab Peter Küffer in einem Lichtbildervortrag einen Überblick über frühere Thuner Sammlungen. Bereits vor der Gründung eines Historischen Museums im Schloss wurden in Thun an verschiedenen Orten geschichtlich interessante Gegenstände gesammelt. So gab es Sammlungen im städtischen Zeughaus, in der Stadtbibliothek und natürlich auch bei Privaten. Erfreulicherweise kam ein grosser Teil dieser, zwar bescheidenen, Sammlungen später ins Historische Museum.

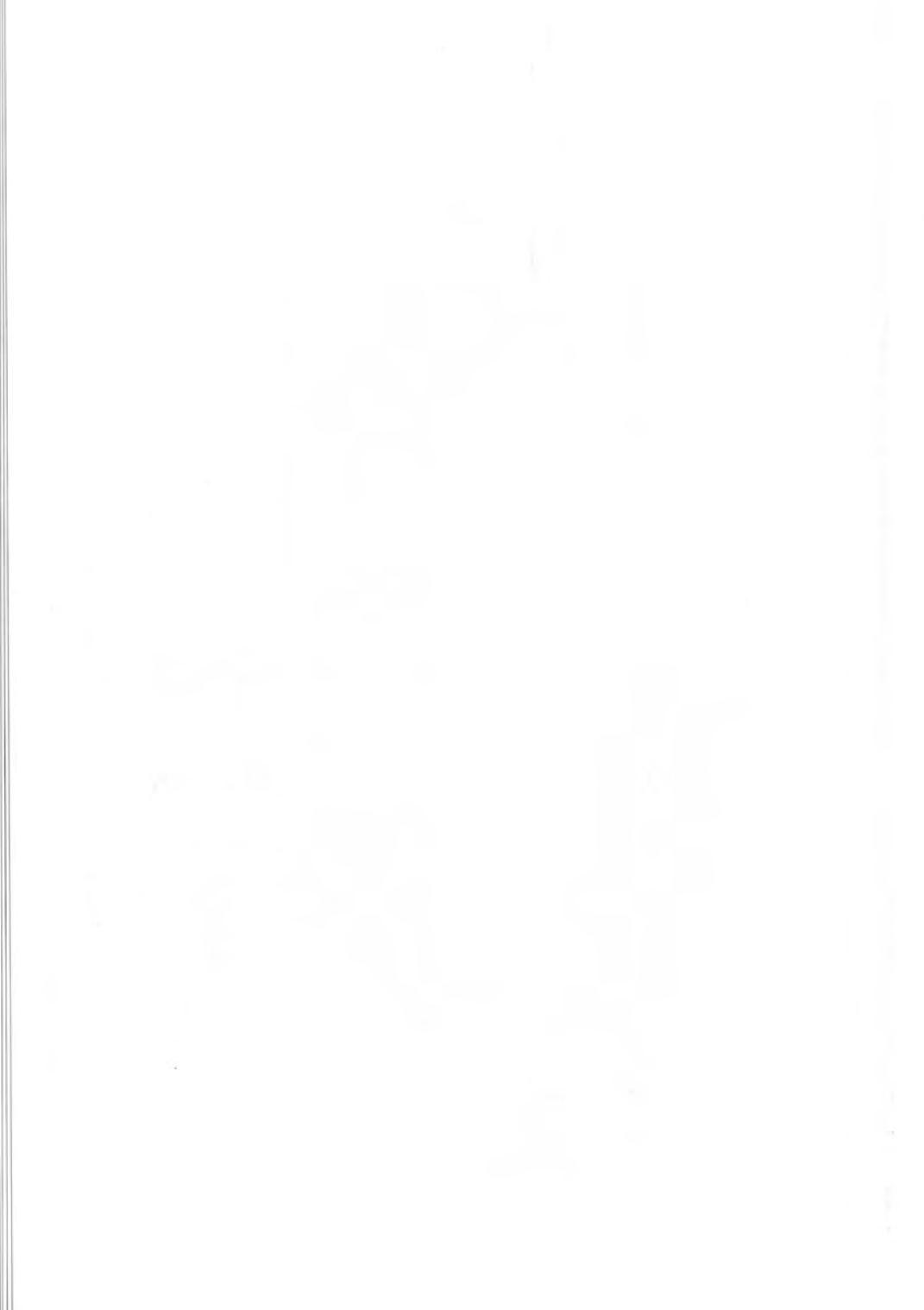
Die Hauptarbeit des Vorstandes im vergangenen Jahr lag bei den Vorbereitungen für das Jubiläum. In vielen Sitzungen lösten die verschiedenen Ausschüsse ihre Aufgaben. Mit der nächsten Hauptversammlung am 24. März 1988 wird das Jubiläumsjahr, gleichzeitig mit der Sonderausstellung und der Vernissage der Publikationen, eröffnet werden.

Der Sekretär:
Peter Küffer

Peter Küffer

Historisches
Museum
Schloss Thun
1888–1988





Inhaltsverzeichnis

Einleitung	22
Erste historische Sammlungen in Thun	
Beutestücke	23
Zeughaussammlung	25
Bibliotheksammlung	27
Private Sammlungen	29
Die Gründung des Historischen Museums	
Die ersten Impulse	31
Die Museumsgründung	36
Die Einrichtung des Museums	39
Die Eröffnung des Museums	41
Die Entwicklung des Museums 1888–1947	
Die Sammlung	45
Die Ausstellung	48
Die Trägerschaft	53
Die Konservatoren	55
Das Museum seit 1947	
Die Leitung des Museums	59
Verein Schlossmuseum Thun	61
Die Konservatoren und ihre Mitarbeiter	62
Die Neugestaltung des Museums	65
Der Betrieb des Museums	79
Die Sammlung	85
Die Publikationen	93
Das Museum im Jahr 1988	97
Ausblick	98
Nachwort	99
Literatur	100
Abbildungsnachweis	100

Einleitung

Das Historische Museum im Schloss Thun wurde, wie verschiedene andere, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet. Damals entstanden auch die Museen in Chur, Stans, Freiburg, Luzern, Neuenstadt, Baden, Sarnen, Appenzell und Burgdorf. Ende des Jahrhunderts wurden die grossen historischen Museen in Bern und Basel sowie das Schweizerische Landesmuseum in Zürich eröffnet. Man wollte verhindern, dass durch den Verkauf von Kulturgütern und Kunstwerken sowie durch das Auflösen privater Sammlungen wichtige Zeugen der lokalen Geschichte verloren gingen. Beispiele solcher Verluste aus unserer Gegend waren die Versteigerungen der Bibliothek des Schlosses Spiez im Jahre 1875, der Sammlung von Grossrat Bürki in Bern 1881, der Kunstschatze von Schloss Hünegg 1884 und der Glasgemälde aus der Chartreuse 1886.

Zum Grundstock vieler Museen wurden bestehende kleine öffentliche oder private Sammlungen. Seit dem 15. Jahrhundert war es in den Städten Sitte geworden, Beutestücke in Kirchen, Zeughäusern oder in diebessicheren Räumen in Rathhäusern aufzubewahren. Dazu kamen nach der Reformation Tapisserien, Bilder, Reliquien, liturgische Gegenstände und Gewänder aus den Kirchen. Den Bibliotheken wurden im Laufe der Zeit naturwissenschaftliche Sammlungen, Kunstsammlungen, oft mit Portraitgalerien von Schultheissen und Ratsherren, angegliedert.

Diese Entwicklung des frühen Sammelwesens lässt sich in den Grundzügen – zwar nur in sehr bescheidenem Rahmen – auch in Thun nachweisen: Beutestücke wurden sorgfältig aufbewahrt, im Zeughaus gab es einige alte Rüstungen und Waffen, und die Bibliothek besass naturwissenschaftliche Objekte und eine Kunstsammlung.

Erste historische Sammlungen in Thun

Beutestücke

Bekanntestes Thuner Beutestück ist der Wappenteppich von Herzog Karl dem Kühnen. Obschon er in den amtlichen Beuteverzeichnissen nicht ausdrücklich erwähnt wird, darf seine Herkunft aus der Schlacht bei Grandson als sicher gelten. Vermutlich wurde er ursprünglich in der Kirche aufbewahrt. 1596 finden wir in der Seckelamtsrechnung einen Ausgabeposten im Zusammenhang mit dem Aufhängen von Zelten im Chor der Kirche. Dabei handelte es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um den burgundischen Wappenteppich, der bis ins 19. Jahrhundert allgemein als Zelt von Herzog Karl bezeichnet wurde. Von der Kirche kam der Teppich zuerst ins Zeughaus und dann in die Bibliothek. Ob die Fulehungmaske und die Zelt- oder Trainseile auch aus der Burgunderbeute stammen, ist nicht sicher, da sich ihre Geschichte nicht in die Zeit vor der Gründung des Museums zurückverfolgen lässt.



Die Zeughaussammlung

Das alte Thuner Zeughaus befand sich im zweiten und dritten Stock des Rathausturmes. Aus den von 1711 an erhaltenen Inventaren geht hervor, dass auch Sammelstücke aufbewahrt wurden. Dabei stehen an erster Stelle: «2 Stuck alte Tāpēhserēy von Hertzog Carolo von Burgund in der Schlacht zu Murten erbeitet» und «4 Stuck von Hertzog Carls von Burgund Gezelt». Der als Zelt bezeichnete burgundische Wappenteppich war offenbar schon früh zerschnitten worden, so dass stets von mehreren Stücken die Rede ist. Von den erwähnten Tapisserien wissen wir heute, dass es sich nicht um Beutestücke aus den Burgunderkriegen handelt, sondern um die alten Altarantependien aus der Stadtkirche und aus der Scherzligkirche. Wohl dank der irrtümlichen Zuschreibung zur Burgunderbeute sind sie bis heute erhalten geblieben. Weiter erwähnen die Inventare ein «Tableau» von der Schlacht bei Murten, welches aber schon im 18. Jahrhundert verloren ging.

Im Zeughaus wurden auch die alten Fahnen aufbewahrt. Sie werden stets als solche bezeichnet, und ihre Zahl schwankt zwischen vier und sieben. 1825 beschloss die Finanzkommission, die alten Fahnen und Tapeten der Bibliothek zu übergeben, damit sie nicht vermoderten.

[illegible]

Bei den Waffen lassen sich die historischen Objekte klar von den zeitgenössischen Beständen unterscheiden. Sammelstücke waren: 6 Harnische, 1 Dolch, 1 Entlibucherknüttel und 6 Hellebarden. Auch das Richtschwert wurde im Zeughaus aufbewahrt; von 1804 an wird es «altes Richtschwert» genannt. Das letzte Inventar wurde 1831 erstellt. Dann scheint das Zeughaus aufgehoben worden zu sein; die Sammlungsstücke blieben aber bis zur Gründung des Museums im Rathaus.



Harnisch aus dem Thuner Zeughaus

Die Bibliotheksammlung

Die Stadtbibliothek wurde 1785 gegründet. Sie befand sich früher im Rathaus, in den Jahren 1813–1836 vorübergehend im Platzschulhaus. Sie sammelte, wie das früher allgemein üblich war, nebst Büchern auch andere interessante Gegenstände. 1812 beschloss die Bibliothekkommission, «Schenkungen von Kunstprodukten, Gemälden, Bildhauer-Arbeit, Modellen, Plänen, gemeinnützlicher Gegenstände, naturhistorischen Sammlungen, oder auch einzelner anschaulicher Gegenstände» entgegenzunehmen und im Donationenbuch einzutragen. So erfahren wir, dass Venner Stähli verschiedene Stücke amerikanischer Baumrinden und daraus fabrizierte Gegenstände schenkte. Von Jakob Gabriel Trog erhielt die Bibliothek zuerst eine Sammlung von einheimischen Holzarten mit Rinde – in Buchform geschnitten – und später noch 6 Bände mit Pflanzen, die in der Umgebung von Thun wild wachsen, sowie eine Sammlung tropischer Früchte.



Nach der Verlegung der Bibliothek ins Platzschulhaus beschloss man, zur Verschönerung des Lokals eine Bibliotheksgalerie mit Portraits von Ratsherren zu errichten. Da keine alten Bilder vorhanden waren, liessen zehn Donatoren im Jahre 1823 zwölf Vennerportraits vom Zuger Maler F. L. Menteler anfertigen. Pfarrer Tribolet überliess der Bibliothek zur Verzierung der Büchergestelle mehrere Gipsfiguren, darunter die Büsten von Haller, Gessner und Tschiffeli. Pfarrer Sprüngli aus Köniz schenkte die vom Berner Künstler Professor Valentin Sonnenschein geschaffene Büste von Pfarrer Hopf von der Nydeggkirche. Es folgten dann weitere Schenkungen von Bildern und Stichen. 1837 übergab Alt-Landammann Carl Friedrich Ludwig Lohner seine über 2200 Blätter umfassende Kupferstich- und Holzschnittsammlung der Bibliothek. Wie oben erwähnt, wurden von 1825 an auch die alten Fahnen, die Wappenteppiche und Antependien in der Bibliothek aufbewahrt. So entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine kleine Bibliotheksammlung.



Vennerportraits aus der Bibliotheksgalerie
Heute Sitzungszimmer der Burgergemeinde

Private Sammlungen

Nebst den städtischen Sammlungen im Zeughaus und der Bibliothek gab es auch Privatsammlungen. C. Burgener nennt in seinem 1840 erschienenen Thuner-Führer die

- Pflanzensammlung von Apotheker J. C. Trog
- Pflanzensammlung von Oberst Brown im Eichbühl
- Münzensammlung von Alt-Landammann C. F. L. Lohner
- Vogelsammlung von K. L. E. von Tschärner im Bellerive Gwatt
- Mineraliensammlung von Mineninspektor Beckh
- Grafiksammlung von Hauptmann Immer, Ingenieur.

Der grösste Sammler in Thun war damals Carl Friedrich Ludwig Lohner. Ausser der oben erwähnten Münzensammlung besass er eine Waffensammlung, eine Kupferstichsammlung und eine grosse Büchersammlung. 1837 schenkte



Kupferstichsammlung von C. F. L. Lohner

er die Kupferstich- und Holzschnittsammlung der Stadtbibliothek. Seine Sammlung mit 94 Siegeln von burgerlichen Geschlechtern von Thun und Bern übergab sein Nachfahre Oberst Emil Lohner 1931 dem Museum. Die übrigen Sammlungen von C. F. L. Lohner blieben leider der Stadt nicht erhalten. Die Bücher verkaufte er 1854, und die Waffensammlung gelangte über Oberst Schwab in Biel ins Ausland. Die Münzensammlung verkauften seine Nachkommen 1866 nach Winterthur.

Auch die übrigen von Burgener erwähnten Privatsammlungen kamen leider nicht in den Besitz des Museums. Die meisten wurden verkauft, und ihr Verbleib ist nicht bekannt. Nur von der Sammlung Trog wissen wir, dass sie sich heute im Botanischen Institut der Universität Bern befindet.



Carl Friedrich Ludwig Lohner

Die Gründung des Historischen Museums

Die ersten Impulse

Bereits 1830 beklagte C. F. L. Lohner im Zusammenhang mit seinen Ausgrabungen im gallo-römischen Tempelbezirk Allmendingen das Fehlen eines Museums, wo die Funde aufbewahrt werden könnten. Er schrieb damals im «Schweizerischen Geschichtsforscher»: «Schade, dass wir keine öffentliche Anstalt besitzen, in der solche Reste der Vorzeit, die sich hier und da in unserem Lande vorfinden, aufgehoben werden. Eine hohe Landesregierung oder eine Gesellschaft zu Erforschung und Aufbewahrung vaterländischer Alterthümer dürfte wahrscheinlich keine grossen Kosten wagen, um nach und nach eine für Kunst und Geschichte höchst wichtige Sammlung von Alterthümern aufzustellen. Auf entgegengesetzte Weise aber gehen durch



Verkauf an Ausländer oder durch Mangel an Kenntniss und historischer Würdigung viele höchst merkwürdige Dinge auf immer verloren, was jeden gebildeten, sein Vaterland liebenden Bürger kränken muss.»

Die Sammlung von Bonstetten

1865 bot Gustav von Bonstetten-von Rougemont, welcher im Eichbühl wohnte, der Stadt Thun seine Altertumssammlung an. Sie war die reichste Sammlung von schweizerischen Gräberfunden aus verschiedensten Zeitaltern. Für die Gründung eines antiquarischen Museums setzte sich der Thuner Kunstverein unter Professor Rudolf Lohbauer ein.

Der Gemeinderat bestellte seinerseits einen Ausschuss, bestehend aus Hauptmann Gottfried Feller, Bierbrauer, Gerichtspräsident Carl Zyro und Dr. med. Emil Lohner. Am 1. April 1865 fand in der «Brauerei Feller» eine öffentliche «Versammlung zur vorläufigen Besprechung» statt. Die Idee zur Gründung eines Museums wurde allgemein positiv aufgenommen. Lohbauer schrieb am 5. April im «Thuner-Blatt»: Der schon früher in Thun gefasste Gedanke der Gründung eines Museums könne, wenn ihm die Teilnahme der Thuner Bevölkerung nicht fehle, vielleicht binnen kurzem ins Leben treten.

Dies sei Herrn von Bonstetten zu verdanken, der seine schöne antiquarische Sammlung der Stadt überlassen wolle, «wenn ein geeignetes Lokal dafür angewiesen werde». Ein solches hoffe man in dem Abzugshaus auf dem



Abzugshaus. Hier sollte 1865 das erste Thuner Museum entstehen

Schlossberg gefunden zu haben. «Nur mässige Einrichtungskosten erfordernd, würde dieses Lokal mit seinem freundlichen Gärtchen vor den Fenstern, in welche die Stockhornkette hereinleuchtet, sich vor allen andern empfehlen.»

Die Gründung eines Museums kam, wohl aus finanziellen Gründen, damals nicht zustande. Die Sammlung von Bonstetten gelangte 1873 an die Stadt Bern.

Die römischen Inschriftensteine

Im Zusammenhang mit der Frage der Aufbewahrung der Inschriftensteine aus der Kirche Amsoldingen machte sich das Fehlen eines Museums erneut bemerkbar. 1876 bewilligte die Berner Regierung auf Antrag des Konservators der bernischen antiquarischen Sammlung, Edmund von Fellenberg-von Bonstetten, und des Bernischen Historischen Vereins, die römischen Inschriftensteine in der Krypta der Kirche Amsoldingen auszubauen und auszustellen.

Dem damaligen Thuner Gemeinderatspräsidenten, Johann Zürcher, gelang es, die bernische Museumsgesellschaft zu bewegen, die Steine in der Region





Historische Sammlung im Rathaus. Um 1880
Lithographie nach C. Schumacher

zu belassen. Der Gemeinderat war bereit, die Kosten für die Verlegung nach Thun zu übernehmen, da er wünschte, «solche Denkmale der Vergangenheit unserer Gegend und vielleicht speziell Thun zu erhalten». Die Gemeinde schloss mit dem Staat und der Archäologischen Gesellschaft Bern einen Vertrag ab betreffend die Überlassung der Aventicum-Amsoldingen-Inschriftensteine. Im Sommer 1876 wurden die Steine nach Thun gebracht. Da es in Thun noch kein Museum gab, musste ein geeigneter Ausstellungsort gesucht werden. Zuerst dachte man an die Vorhalle im Neuen Schloss, bei den Wappentafeln der Schultheisse, entschied sich dann aber für das Rathaus. Hier wurden sie in der Vorhalle im ersten Stock «geschmackvoll und der Wissenschaft zugänglich, mit erklärenden Aufschriften versehen» aufgestellt.

Ende 1883 wurden im Rathaus die Wappenteppiche und andere historische Gegenstände wiederentdeckt. Der Gemeinderat beschloss an seiner Sitzung vom 2. November 1883: «... dem Titl. Burgerrathe dies zur Kenntniss zu bringen & Verhandlungen einzuleiten betreffend Eigenthumsverhältnisse & entsprechendes Placement der Gegenstände.» Aus dem Brief an den Burgerrat vom 7. November erfahren wir Näheres über den Fund: «Letzter Tage wurde im Zimmer der Stadtbibliothek eine verschlossene Kiste geöffnet, in welcher sich eine Anzahl werthvoller Gegenstände vorfinden, nämlich: verschiedene Costüme, welche laut Aufschrift im Jahre 1553 zur Feier des 500 jährigen Bundesfestes dienten; sodann mehrere alte Fahnen von Seide, zum grössten Theile unkenntlich und endlich 5 alte Teppiche, zum Theil mit den Wappen des burgundischen Herrscherhauses versehen.»

Weiter heisst es im Schreiben: «Hiebei scheint es uns angezeigt, es möchten diese Antiquitäten der Vergessenheit entzogen und durch Auflage an geeigneter Stelle einem sich dafür interessierenden Publikum zur Einsichtnahme zugänglich gemacht werden.»

Der Fund stiess, wie aus der Presse hervorgeht, auf grosses Interesse. Im «Täglichen Anzeiger» vom 6. November 1883 spricht ein Einsender den Wunsch aus, dass die Teppiche nicht wieder versorgt, sondern ein Museum eingerichtet werden sollte. Dazu würden sich die leerstehenden Räume des Schlosses eignen.

1885 liess der Gemeinderat den Wert der Burgunderteppiche durch Professor Dr. Gottlieb Trächsel von der Universität Bern schätzen. In seiner Antwort begrüsst Trächsel, dass sich die Gemeindebehörden ernstlich um ein Ausstellungslokal bemühten. Bis ein solches in Thun bereit sei, könnten die Teppiche im Berner Kunstmuseum untergebracht werden, da eine Aufbewahrung



im Historischen Museum in Bern aus Platzmangel nicht möglich sei. Dieses Angebot zeigte den Thunern, dass man sich in Bern für die Teppiche interessierte; wenn sie in Thun bleiben sollten, musste gehandelt werden.



Medaillon-Teppich



Krauchtal-Teppich

Die Museumsgründung

In Thun bildete sich nun ein Initiativkomitee. Dieses rief am 11. März 1885 im «Täglichen Anzeiger» zur Gründung eines historischen Museums auf. Der Aufruf beginnt mit dem Hinweis auf den Verlust bekannter Sammlungen, erläutert dann die Bedeutung der Kunst- und Altertumsforschung sowie den Wert der Sammlungen als Anregung für das Kunsthandwerk und fährt fort: «Längst haben einsichtige Männer auch hier in Thun, durchdrungen von der

Wichtigkeit und Bedeutung der Sache, davon geredet und gerathen, eine solche Sammlung hier anzulegen. Schade, dass ihre Absicht nicht längst hat verwirklicht werden können; gar vieles Werthvolle ist inzwischen verschwunden. An der Zeit ist es, endlich zur That zu schreiten, ehe es zu spät, ehe alles verflogen ist.» Man vermutete, dass auch in Thun, mit seiner alten Geschichte, noch manche Kostbarkeit vorhanden sei, zum Beispiel im Rathaus. Das Initiativkomitee hielt auch nach einem Ausstellungslokal Ausschau. Der Aufruf schliesst mit der Feststellung: «Alles aber hängt natürlich nun ab von der Aufnahme unseres Gedankens von Seiten des Publikums und der Behörden. An sie ergeht denn hiemit ein erster Aufruf und Ansuchen um thatkräftige Mithülfe.» Eine Einladung zu einer öffentlichen Versammlung werde demnächst erfolgen.

Das Initiativkomitee dürfte aus dem Einwohnerverein hervorgegangen sein. Dieser war 1869 durch Bezirksingenieur Johann Zürcher und Bierbrauer Gottfried Feller gegründet worden. Er unterstützte «Bestrebungen, welche geeignet sind, die landschaftlichen Schönheiten Thuns und seiner Umgebung dem Publikum zugänglich zu machen, die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes daselbst zu vermehren, den Fremdenverkehr zu heben und dergleichen». Der Verein pflegte Promenaden, legte den Spazierweg auf den Grösberg an, errichtete die Wettersäule auf dem Plätzli und sorgte für die Schwäne. Die Initianten des Vereins, Johann Zürcher und Gottlieb Feller, hatten ihr Interesse an der Schaffung einer historischen Sammlung bereits früher bewiesen. So war es Zürcher zu verdanken gewesen, dass die römischen Steine aus der Kirche von Amsoldingen ins Thuner Rathaus kamen. Feller hatte 1865 dem gemeinderäthlichen Ausschuss angehört, welcher die Übernahme der Sammlung von Bonstetten und Gründung eines Museums behandelte, und in seinem Testament setzte er später als Haupterben das Kunstmuseum Bern ein. So entsprach die Gründung eines Historischen Museums dem Vereinszweck, aber auch den persönlichen Neigungen führender Mitglieder.

An der Hauptversammlung vom 18. April 1885 beschloss der Einwohnerverein: «Auf's Budget vom laufenden Jahre wurde genommen, vereint mit dem bestehenden Initiativkomitee und freiwilligen Beiträgen von Privaten, die Erstellung eines histor. Museums. Mit Bewilligung des Regierungsrathes ist als Lokal der grosse Rittersaal im Schlosse dahier ausersehen, der durch einige bauliche Veränderungen für den Anfang genug Raum bieten würde. Die Auslagen für die Veränderungen sind auf Fr. 1500 devisirt. Mehrere Zusagen, besonders von der Burgergemeinde und Privaten sind bereits zur Abgabe von werthvollen histor. Gegenständen gemacht worden.»

1886 wurde das neue Gefängnis beim Schloss erbaut. Dazu wurde das Holz des im Rittersaal eingebauten Getreidebodens verwendet. Nach dem Ausbau der Holzkonstruktion war der Raum für das Museum frei.

Am 13. Dezember 1886 konnte der Einwohnerverein mit dem Staat einen Mietvertrag abschliessen, wonach der Rittersaal vom 1. Januar 1887 an dem

Museum unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Der Verein liess nun den Rittersaal nach dem Projekt der Baumeister Hopf und Merz instandstellen. Nach einer gründlichen Reinigung mussten die Wände geflickt, getüncht und neu gestrichen werden. Der Kaminhut fehlte, und der Boden, die Türen sowie die Fenster bedurften grösserer Reparaturen. Der Kanton erklärte sich bereit, an die Instandstellung einen Beitrag in gleicher Höhe wie für Burgdorf – 225 Franken – zu leisten. Zur Finanzierung der restlichen Renovationskosten und für die Einrichtung des Museums beschloss der Einwohnerverein, einen Bazar durchzuführen.

Der «Bazar und foire champêtre», im Stil eines ländlichen Jahrmarktes aus der Märchenwelt von Tausend und einer Nacht, fand von Sonntag, den 7. bis Dienstag, den 9. August 1887 im Freienhofgarten, dem damaligen Kurgarten, statt. An der Spitze des Festkomitees stand Gemeinderatspräsident Albert Lohner, und Wilhelm Hopf war der Festarchitekt. Die Lokalpresse beschreibt den Bazar als ein richtiges Volksfest, wie es in Thun noch kaum je stattgefunden habe. Es gab ein orientalisches Café, eine Blumen- und Pflanzengrotte, einen Schiessstand, eine Papeterie, eine Quincaillerie, ein Schweizercafé, einen Gemüsemarkt, einen griechischen Tempel mit drei leibhaftigen Göttinnen, eine Sennerei mit Älplerfest, Preisschwinget und Preisgrännet, eine Pergola italiana, eine Menagerie, eine Zigeunergruppe mit einem Bären, zierliche Japanerinnen, ein kohlpechrabenschwarzer Mohr und



Bazar und foire champêtre 1887: Bazar oriental



Bazar und foire champêtre 1887: Sennerei

natürlich ein grosses Buffet und eine Trinkhalle. Turnverein und Männerchor halfen mit, und für die Festmusik sorgten die Stadtmusik und das Kurorchester nebst Alphornbläsern, Jodlern, einem schwedischen Damenquartett und Tirolersängern.

Der Bazar war ein grosser Erfolg; der Reingewinn betrug rund 10 000 Franken. Die Hauptversammlung des Einwohnervereins beschloss am 6. September 1887, davon 1200 Franken für wohltätige Zwecke für die durch den UferEinsturz geschädigten Miteidgenossen in Zug, den übrigen Ertrag für das Historische Museum und die Quaianlage in Hofstetten zu verwenden.

Die Einrichtung des Museums

Während der Renovation des Rittersaals begann der Einwohnerverein, die Sammlung aufzubauen. Mit dem Zusammentragen des Ausstellungsmaterials und dem Einrichten des Museums befasste sich Wilhelm Hopf. Er verhandelte mit der Einwohner- und der Bürgergemeinde sowie mit Privaten,

um historische Objekte für das Museum zu erhalten, sei es leihweise oder als Geschenk. An der Sitzung vom 18. Februar 1887 beschloss der Thuner Gemeinderat: «die im Rathause vorhandenen, der Gemeinde gehörenden, zur Aufnahme sich eignenden Gegenstände dem historischen Museum einzuverleihen, gegen Ausstellung eines Reverses, wonach das Eigenthumsrecht der Gemeinde vorbehalten bleibt und auch ein Inventar über die Gegenstände aufgenommen wird.» Auch die Bürgergemeinde war grundsätzlich bereit, das Museum zu unterstützen und ihm Ausstellungsobjekte leihweise zu überlassen.

Am 16. Juni 1887 erschien im «Täglichen Anzeiger» ein Aufruf:

Kunsthistorische Sammlung im Schloß Thun.

Der Einwohnerverein Thun hat vom sogenannten Mittersaale im Schloß Thun, welcher von dem h. Regierungsrathe des Kantons Bern zu dessen Verfügung gestellt wurde, Besitz genommen und denselben durch einige bauliche Veränderungen zu einem geräumigen hellen Lokal für die neu zu gründende kunsthistorische Sammlung umgewandelt.

Es soll nunmehr mit Möblirung und Ausstaltung desselben begonnen werden.

Die Einwohnergemeinde und Bürgerbehörden haben bereitwilligst die ihnen angehörigen Gegenstände von historischem oder künstlerischem Werthe zur Verfügung gestellt, so z. B. die sogen. Burgunderteppiche, Waffen und Rüstungen, gemalte Glasescheiben; Privatsachen haben ebenfalls schon Verschiedenes, das sich zur Ausstellung eignet, zu diesem Zwecke hergegeben.

Es ergeht nunmehr an unsere verehrte Bevölkerung die höfliche Einladung, Gegenstände, welche sie dieser Sammlung einverleihen möchten — seien es Waffen des Mittelalters, Mobiliar und Hausgeräthe, Schmuckfachen, keramische Erzeugnisse, gemalte und geätzte Scheiben etc. — die auf unsere vergangene blühende Kulturzeit Bezug haben, gütigst bei Herrn Architekt W. S o p f zur Annahme zu bringen.

Auf Verlangen des Gebers wird ihm das Eigenthumsrecht der überlassenen Gegenstände notariell zugesichert.

Thun, den 15. Juni 1887.

Präsident des Einwohnervereins von Thun:
F. r. V o r s t a n d.

Die Eröffnung des Museums

Das Museum wurde in aller Stille am 1. Januar 1888 eröffnet. Am gleichen Tag wird im «Täglichen Anzeiger» die Sammlung beschrieben:

«Ein Gang durch den Rittersaal des Schlosses Thun.»

«Nachdem der Einwohner-Verein von Thun keine Mühe und Arbeit gescheut, den schon so lange gehegten Plan, die Erstellung eines historischen Museums im Rittersaal des alten Schlosses, zu verwirklichen, wollen wir einmal einen Gang thun in's alte romantische Land, das in dem renovirten Prunk-, vielleicht auch Trunksaal vor unsern Augen heraufgezaubert wird.

Treten wir, nach etwelchem Steigen in den Saal, so macht uns das Ganze, besonders wenn ein warmer Sonnenstrahl durch die Scheiben blitzt, einen ungewein wohnlichen und heimeligen Eindruck. Man sieht sogleich, dass kundige Hände das vorhandene geringe Material in's richtige Licht gerückt und an den rechten Platz gestellt haben. An der Wand nach Süden bemerken wir den wohl werthvollsten Theil der Sammlung, die römischen Grabsteine und Säulen von Amsoldingen, rechts und links das grosse Kamin flankierend, das leider bis jetzt seiner Wiederherstellung noch entgegen sieht. Dazwischen sind einige alte Thorwappen in Sandstein und die Glocke vom Bernthor-turm, die Jahrzahl 1486 aufweisend. Nach Westen wie nach Norden sind Produkte des Simmen- und Frutigthaler Kunsthandwerks ausgestellt, Kasten



und Tröge, die von der grossen Meisterschaft und dem guten Geschmack ihrer Urheber zeugen. Auf der Nordseite befindet sich auch der Munitions- resp. Proviant-Wagen, den Thun's wackere Auszügler-Kompagnie Tschagggeny in der Schlacht zu Villmergen Anno 1712 mitgeführt. Sodann ist auf der Nord- wie auf der Westseite die zweite Perle des Museums, nämlich die sog. Burgunderteppiche und die Antependien aus der Kirche in Thun ausgestellt. Ferner finden wir an den Wänden vertheilt die Wappen der Zünfte (Oberherren, Schmieden, Metzger und Pfister) und deren Mitglieder. Auch die Thüre, durch die wir eingetreten, mit der Jahrzahl 1666 ist sehr bemerkenswerth und stammt vom Zunfthaus zu Schmieden. Die 4 Fenster, nach Nord und Süd gehend, sind mit hübschen Glasgemälden und geätzten Scheiben geschmückt, grösstentheils Geschenken von Privaten, und deren Nischen beherbergen Richtschwert und Richtstuhl von Thun, sowie verschiedene Waffen früherer Jahrhunderte. Die Mitte des Saales schmücken ein Ständer mit hübsch eingelegten Gewehren und Pistolen, sodann 2 Tische, der Rathsschreibertisch von 1602 und ein alter Nachtmahlstisch. Ferner sehen wir an den Säulen in geschmackvoller Anordnung 6 alte Rüstungen, sowie eine ziemliche Anzahl von Hellebarten, Spontons und Schwertern, die dem Ganzen einen sehr malerischen Stempel aufdrücken. Nicht zu übersehen ist auch das Fragment einer franz. Trommel, die bei Neueneegg von einem Allmendinger erobert wurde. Hoch über Allem thront auch das alte Thuner-



Rittersaal um 1900

Banner, dessen schwarzer Stern den Kämpfern bei Murten zum Siege vorangeleuchtet. Hier haben wir unsere Wanderung durch die ca. 120 Nummern umfassende Sammlung vollendet, und wird wohl mancher mit uns im Treppabgehen sagen, unser Museum ist zwar noch verhältnissmässig bescheiden, es kann aber, wenn so unermüdlich daran weiter gearbeitet wird, noch etwas Rechtes daraus werden.»

In der Beilage zum Geschäftsblatt wurde das 130 Nummern umfassende «Verzeichniss der auf 1. Januar 1888 in der Sammlung enthaltenen Gegenstände» veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass die Stadt 32 Objekte und die Burgergemeinde 6 zur Verfügung stellten, von Privatpersonen 43 Gegenstände stammten und das Museum selbst 49 Sammlungsstücke angekauft hatte.

Die Eröffnung des Museums im Rittersaal mitten im Winter, ohne Heizung und ohne elektrische Beleuchtung, zeugt von viel Idealismus. Nach langen Vorbereitungen hatte Thun sein Historisches Museum. Damit war die Gefahr, dass für die Lokalgeschichte wichtige Gegenstände mangels einer historischen Sammlung nach auswärts abwanderten, wesentlich kleiner geworden. Die Zeugen der Vergangenheit konnten nun dem interessierten Publikum am Ort selbst gezeigt werden, und es galt nun, die noch recht bescheidene Sammlung auszubauen und zu erweitern.

Am 28. Januar 1888 erschien im Geschäftsblatt ein Aufruf:

Aufruf.

Der **Einwohner-Verein** von Thun hat nunmehr den sog. **Mittersaal** im Schloß Thun, durch die in erfreulicher Weise eingegangenen Objekte von historischem und künstlerischem Werthe für die neu gegründete **historische Sammlung** passend ausgestattet und ladet hiemit das verehrliche Publikum zu dessen **Besichtigung** ein.

Zugleich ergeht hiemit neuerdings die höfliche Aufforderung, sich an diesem vaterländischen Werke durch Ausstellung von passenden Gegenständen, sei es in altem **Mobiliar, Hausrath, Waffen, keramischen Erzeugnissen**, geschliffenen und geätzten **Gläsern, Flaschen, Scheiben** etc. zu betheiligen.

Gefällige Anmeldungen bei
* dem Vorstand des **Einw.-Vereins** Thun.



Sammlung Knechtenhofer: Aquarell Scherzligtor



Sammlung Rubin: Armeegegewehre 1817–1911

Die Entwicklung des Museums 1888–1947

Die Sammlung

Nach der Gründung musste die junge Sammlung den Einwohnern und Behörden bekannt gemacht und ihr Interesse am Museum geweckt werden. Zu diesem Zweck veranstaltete man 1898 eine «Historische Ausstellung über die Entwicklung von Thun». Durch Ankäufe und Leihgaben wurde die Sammlung sukzessive erweitert. Auf eine entsprechende Anfrage hin stellte zum Beispiel im Jahre 1904 die Bürgergemeinde verschiedene Gegenstände aus dem Burgerspital an der Bernstrasse zur Verfügung. Es handelte sich vorwiegend um Zinngegenstände, dazu kam ein alter Trog und der Munitions- oder Kompaniewagen von Capitan Lohner von 1712. Die Stadtbibliothek überliess dem Museum ihre Gipsbüsten und Gemälde, und aus dem Rathaus kamen weitere Objekte ins Schloss.

Aus der Erbschaft Knechtenhofer erhielt das Museum 1916 eine Anzahl Haushaltungsgegenstände und die für die Thuner Geschichte wichtigen Aquarelle von Nationalrat Oberst Johannes Knechtenhofer, 1920 eine Sammlung von Schiffscheiben.



Kompaniewagen von Capitan Lohner

1918 übergab Oberst Eduard Rubin, Direktor der Eidgenössischen Munitionsfabrik, seine Waffensammlung als Leihgabe dem Museum. Sie zeigt die Entwicklung der Armeegewehre der Schweiz und verschiedener anderer Staaten von 1817–1911. Die Sammlung wurde 1928 von seiner Frau dem Museum geschenkt.

In den 20er Jahren wurde auch der Grundstock für die archäologische Sammlung gelegt, indem dem Museum alle Funde aus der an der Marktgasse ausgegrabenen jungsteinzeitlichen Siedlung überlassen wurden. Von den Ausgrabungen, welche 1926 im gallo-römischen Tempelbezirk in Allmendingen durchgeführt wurden, erhielt das Museum Fundstücke, zum Teil im Original, zum Teil als Abgüsse.



Archäologische Sammlung: Jungsteinzeitliche Funde von der Marktgasse und Römerfunde von Allmendingen

Einen bedeutenden Zuwachs erfuhr der Bestand des Museums 1928, als ihm die Militärsammlung von Carl Im Obersteg von Boltigen und Basel durch dessen Söhne Dr. Armin und Charles Im Obersteg geschenkt wurde. Sie enthält Hieb-, Schlag- und Handfeuerwaffen vom Beginn der Neuzeit bis in die 20er Jahre, Uniformen, Kopfbedeckungen und Gradabzeichen der Schweizer Armee, Uniformen von Schweizertruppen in fremden Diensten sowie eine Reihe von Bildern der kantonalen Truppen und der eidgenössischen Armee vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg.



Sammlung von Carl Im Obersteg in Boltigen

Im gleichen Jahr erwarb das Museum einen 12-cm-Mörser, Modell 1884 mit Lafette, welcher seither im Schlosshof steht.

Im Jahre 1928 kam auch die Sammlung von Emil Hürner ans Museum. Sie umfasst 14 Bilder und Gemälde von Mitgliedern der Familie Hürner sowie einige weitere Gegenstände aus Familienbesitz.

Durch die vielen, zum Teil grossen Schenkungen sowie die verschiedenen Ankäufe wuchs die Sammlung rasch. 1929 zählte das Museumsinventar rund 1800 Nummern. 1933 waren es bereits über 2500 Objekte, deren Wert vom Direktor des Historischen Museums in Bern, Dr. Rudolf Wegeli, auf 333 000 Franken geschätzt wurde. 1941 erreichte der Bestand bereits 3016 Nummern und 1946 waren es deren 3147.

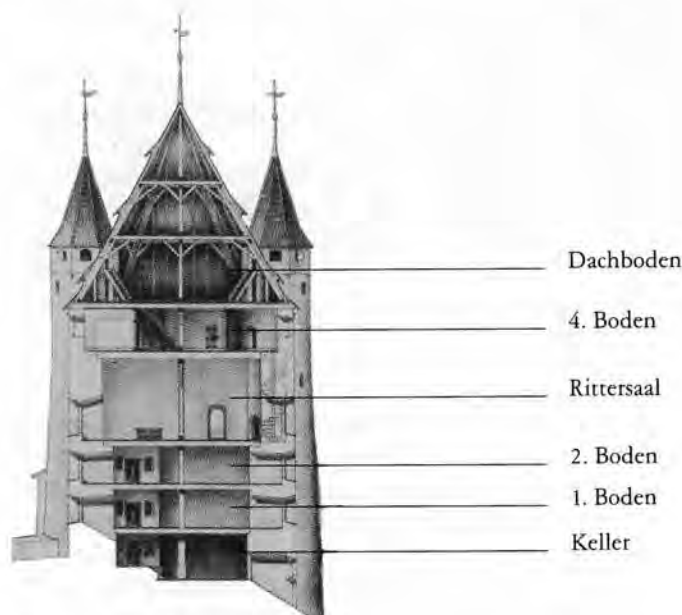
Zusammenfassend kann zum Aufbau der Sammlung in der ersten Hälfte ihres Bestehens festgehalten werden, dass am Anfang der Schwerpunkt eindeutig bei den von der Stadt und der Bürgergemeinde zur Verfügung gestellten Gegenständen, wie Teppichen, Fahnen, Mobiliar und Waffen lag. Die weitere Entwicklung wurde vor allem durch Schenkungen bestimmt. Mit den Waffensammlungen Rubin und Im Obersteg erhielt das Museum einen neuen Schwerpunkt.

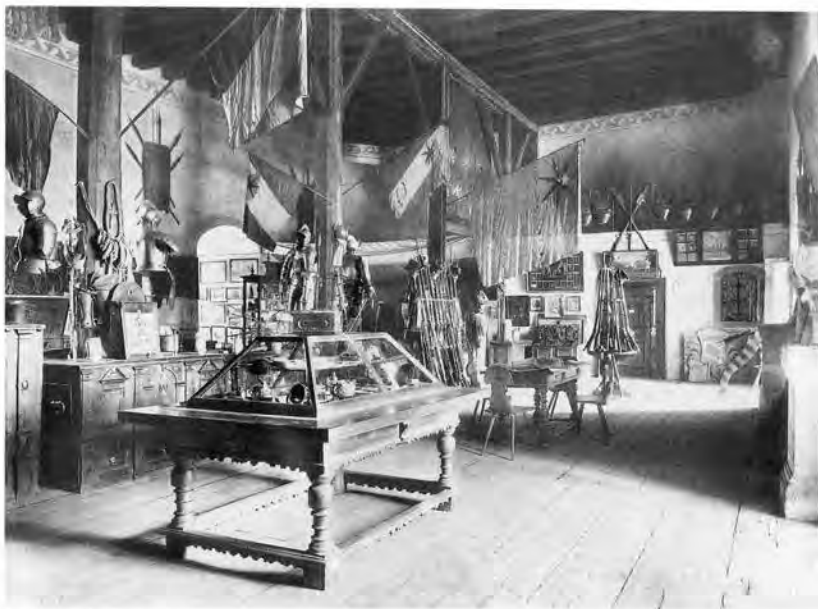
Zudem wurden dem Museum auch Einzelobjekte geschenkt, besonders Münzen, Stiche, Familiendokumente, Waffen, Haushaltsgegenstände, Kleider und Uniformen. Durch deren Ausstellung in sogenannten Stuben in

den Räumen unter dem Rittersaal erhielt das Museum einen weiteren Akzent. Im Vergleich zu den vielen Schenkungen nahmen sich die Ankäufe allgemein sehr bescheiden aus. Sie richteten sich nach den Angeboten und den vorhandenen Mitteln, liessen aber noch keine Bestrebungen zum Aufbau von Spezialsammlungen erkennen.

Die Ausstellung

Mit dem Wachsen der Sammlung genügte der Rittersaal als einziges Ausstellungslokal bald einmal nicht mehr. 1903 gelangte der mittlerweile zum Verschönerungsverein gewordene Einwohnerverein mit dem Wunsch an den Kanton, dem Museum den leerstehenden Raum unter dem Rittersaal zu überlassen. Der Regierungsrat entsprach dem Wunsch, und das Museum konnte erstmals erweitert werden. Die Sammlung wurde nun neu aufgestellt. Im Frühjahr 1915 wurde das Cheminée im Rittersaal repariert, wobei es einen neuen Kaminhut nach Angaben von Dr. Naef, Restaurator des Schlosses Chillon, erhielt.





Rittersaal um 1900



Zweiter Boden um 1910

Um die in Aussicht gestellte Waffensammlung Rubin zweckmässig präsentieren zu können, stellte der Verschönerungsverein 1917 das Gesuch, einen weiteren Saal im Schloss benützen zu dürfen. Der Staat stimmte unter der Bedingung zu, dass der Verschönerungsverein die Kosten für die Verlegung des Archivs des Richteramtes, welches sich im ersten Boden befand, übernehme. 1920 begann Konservator Gustav Keller, zusammen mit dem Museumskommissionsmitglied Kunstmaler Werner Engel, die ganze Sammlung neu auszustellen. Die Arbeiten dauerten über ein Jahr und wurden Ende September 1921 abgeschlossen.

1923 erhielt das Museum eine elektrische Beleuchtung. Sie wurde durch eine Schenkung von Frau E. Hopf-Furrer, der Gattin des Museumsgründers, ermöglicht. Schlossermeister Gottlieb Günther schenkte 1925 vierzehn schmiedeiserne Laternen für die drei Säle. Den elektrischen Strom lieferte die Stadt Thun gratis.

Der stetige Zuwachs – besonders die Schenkung der Sammlung Im Obersteg – erforderte weitere Ausstellungsräume. Nach einem Augenschein überliess die Kantonale Baudirektion dem Museum auch den über dem Rittersaal liegenden vierten Boden. 1928 wurde ein neuer Mietvertrag abgeschlossen: «Der Staat Bern als Eigentümer des Schlosses Thun überlässt dem Verschönerungsverein Thun in Erneuerung und Erweiterung des bisherigen Vertrages vom 13. Dezember 1886 zum Zwecke der Weiterführung seiner historischen Sammlung, welche sich im Verlauf von 4 Jahrzehnten bedeutend entwickelt



Sammlung Im Obersteg



Grindelwaldner Stube



Obersimmentaler Stube

und zu einem vielbesuchten historischen Museum ausgestaltet hat, zu den im Verlaufe der Zeit notwendig gewordenen drei Schlossböden noch einen vierten, das heisst den obersten Schlossboden.» Die vier Räume im Schlossturm «werden dem Verschönerungsverein Thun zuhanden einer speziellen Museumskommission auf eine neue Dauer von 20 Jahren zum bisherigen Zwecke unentgeltlich zur Verfügung gestellt».

Darauf wurde mit der Renovation der Räume und der Neugruppierung der Ausstellung begonnen. Die Bauarbeiten führte Architekt Hans Tschaggeny unter der Leitung von Konservator Gustav Keller aus.

Im rechten Teil des Rittersaales wurden nun die Waffen aus der Sammlung Im Obersteg untergebracht, während die Uniformen der Schweizerregimenter im neuen vierten Boden Platz fanden. Die beiden Säle unter dem Rittersaal wurden durch verschiedene Zwischenwände in kleinere Räume aufgeteilt. Dies ermöglichte das Einrichten eines Thuner-, eines Zunft- und eines Majolikazimmers sowie einer Oberhasli-, einer Obersimmentaler-, einer Grindelwaldner-, einer Frutigtaler- und einer Spiezerstube. Die ur- und frühgeschichtliche Sammlung wurde durch Dr. Paul Beck, Mitglied der Museumskommission, geordnet und neu aufgestellt.

1930 verfasste Hans Gustav Keller, der Sohn des Konservators, einen Führer durch die Sammlung. Er enthält nebst einem kurzen Abriss der Geschichte



Fulchungmaske



des Schlosses und des Museums eine Beschreibung der wichtigsten Objekte und des Rundgangs durch die Sammlung.

Die Ausstellung wurde laufend verbessert und erweitert. Die Neuerwerbungen wurden sinnvoll integriert und zweckmässig präsentiert. Im Jubiläumsjahr 1937 kamen die Arbeiten zu einem vorläufigen Abschluss. Während des Zweiten Weltkrieges mussten besonders wichtige Stücke wie Teppiche, Fahnen, Glasgemälde und Bilder vorübergehend an einem bombensicheren Ort eingelagert werden.



Rittersaal um 1937

Die Trägerschaft

Nachdem das Historische Museum auf Initiative eines Komitees gegründet worden war, übernahm der Einwohnerverein die Trägerschaft. Innerhalb des Vereins wurde eine Museumskommission gebildet. Ihre ersten Mitglieder waren: Präsident Oberst J. Zürcher, der zugleich den Einwohnerverein leitete, Wilhelm Hopf als Konservator und Kassier sowie Dr. med. Friedrich Ris, Oberst Jakob Olbrecht, Verleger Theodor Rippstein, Freihofhotelier Roland Engemann und Hutmacher Alfred Stauffer. Noch im Gründungsjahr 1887 übernahm Wilhelm Hopf auch das Präsidium der Museumskommission und hatte es bis 1921 inne.

Nach 1890 erlahmten die Initiativen des Einwohnervereins, so dass der Gemeinderat eine Verkehrskommission unter der Leitung von Gottlieb Feller einsetzte. Aus ihr ging dann 1894 der «Verkehrs- und Curverein Thun» hervor. In Verbindung mit den Behörden, dem Einwohnerverein und weiteren Vereinen sowie mit Privaten bezweckte er die Wahrung und Förderung der Verkehrsinteressen von Thun. Diese Zielsetzung brachte Probleme mit dem fortbestehenden Einwohnerverein. 1901 führte daher der Einwohnerverein eine Statutenrevision durch, änderte seinen Namen in «Verschönerungsverein» und wandte sich fortan rein lokalen Aufgaben zu.

In den Statuten von 1927 wird unter den Zielen des Verschönerungsvereins erwähnt: «die Erhaltung und Förderung der im Jahre 1887 im Schlosse Thun angelegten historischen Sammlung nach den Intentionen der Gründer und Schenker; sie darf ihrer Bestimmung nie entfremdet werden» (Art. 1). Die Museumskommission, die ein Organ des Vereins ist, «hat die besondere Aufgabe, die Verwaltung der historischen Sammlung im Schlosse zu besorgen und der Instandhaltung der Gegenstände, Geschenke und Depositum in der Sammlung sowie deren Äufnung die Aufmerksamkeit eines sorgsam Hausvaters angedeihen zu lassen» (Art. 4).

Die Museumsaufgaben wurden von der übrigen Verwaltung des Verschönerungsvereins getrennt, und für das Museum mussten separate Rechnungen und Jahresberichte erstellt werden. Die Ausgaben waren aus den Eintrittsgeldern, Geschenken oder anderen Einkünften zu bestreiten (Art. 13). Die Museumskommission bestand aus mindestens 9 Mitgliedern, welche ihre Obliegenheiten ehrenamtlich erfüllten. Der Präsident des Verschönerungsvereins gehörte ihr von Amtes wegen als Mitglied an.

1921 musste Wilhelm Hopf wegen andauernder Krankheit das Präsidium der Museumskommission niederlegen. Ihm folgte sein Bruder, Baumeister Eduard Hopf, welcher das Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1932 ausübte. Sein Nachfolger wurde Notar Friedrich Günter. Notar Günter starb bereits im folgenden Jahr an einem Herzschlag. Darauf wählte die Museumskommission 1933 Dr. med. Georg Marcus von Morlot zum Präsidenten. Nach dem Tod von Dr. von Morlot im Jahre 1938 blieb das Amt längere Zeit vakant. Vorübergehend leitete Konservator Gustav Keller auch die Geschäfte der Museumskommission. 1943 übernahm Dr. chem. Karl Rubin, der Sohn des Stifters der Waffensammlung, das Präsidium.

Die Konservatoren

Wilhelm Hopf

Sein Name taucht in den Unterlagen zur Gründung des Museums nirgends auf, weder in den Aufrufen noch in den Zeitungsberichten. Wie wir aber aus späteren Dokumenten erfahren, war er die treibende Kraft für die Schaffung eines Historischen Museums. Nach der Gründung baute er die Sammlung auf und leitete das Museum sowohl als Präsident der Museumskommission wie auch als Konservator.



Wilhelm Hopf

Wilhelm Hopf war von Beruf Architekt und Baumeister. Nach dem Besuch des Thuner Progymnasiums machte er in Zürich eine Lehrzeit im Baufach und besuchte anschliessend die Technische Hochschule in Stuttgart. Nach Lehrjahren in Berlin kehrte er 1874 nach Thun zurück und übernahm 1887 das väterliche Baugeschäft, welches er zusammen mit seinem jüngeren Bruder Eduard bis 1919 führte. Er war Gemeinderat, Präsident der Aare- und Zulgkorrektur, Feuerwehrkommandant und Mitglied verschiedener Kommissionen. Seine Freizeit widmete er ganz der historischen Sammlung. Die doppelte Belastung als Präsident und Konservator scheint dann doch zu gross geworden zu sein. 1913 beschloss die Museumskommission, für die Sammlung eine Aufsichts- und Auskunftsperson zu ernennen. Dieser Beschluss bedeutete die Schaffung des Amtes eines Konservators.

Hans Jakob Labhardt

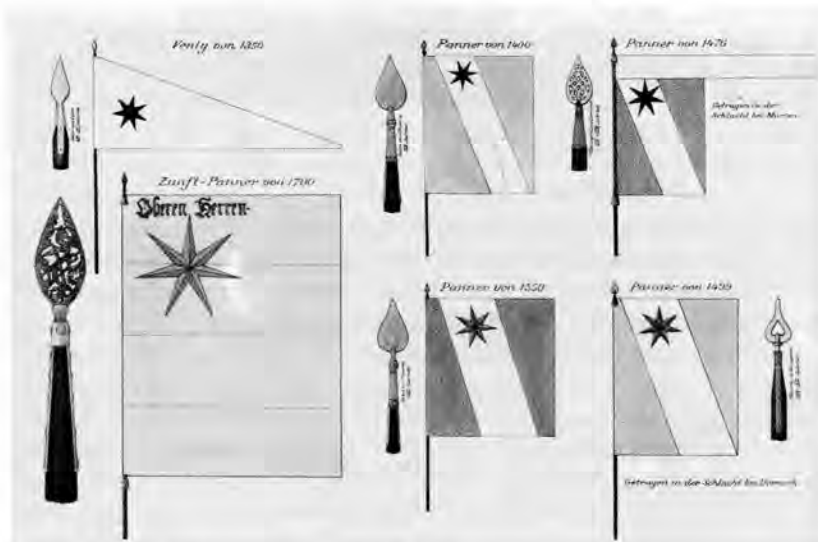
Auf den 1913 geschaffenen Posten eines Konservators wählte die Museumskommission den seit 1912 in Thun wohnhaften Basler Privatier Hans Jakob Labhardt. Er war in Basel Mitglied der Kommission der mittelalterlichen Sammlung gewesen und hatte sich später, als er in Biel tätig war, mit der Sichtung und Ordnung der Sammlung im Museum Schwab befasst.

Hans Jakob Labhardt leitete das Thuner Museum während sechs Jahren. In diese Zeit fiel die Schenkung der Sammlung Knechtenhofer und die definitive Überlassung der Waffensammlung von Oberst Rubin. Das ständige Wachsen der Sammlung bedingte die Erweiterung und Neuaufstellung der Ausstellung. Leider konnte Konservator Labhardt die von ihm geplanten Neuerungen nicht mehr ausführen, da er im Jahre 1919 starb.

Gustav Keller

Als Nachfolger von Hans Jakob Labhardt wählte die Museumskommission Gustav Keller. Er übernahm auch das Amt des Sekretärs der Museumskommission.

Gustav Keller war Beamter im Eidgenössischen Schiesskarten-Bureau in Thun. Nach einer Lehre in der «Geographischen Anstalt H. Müllhaupt und Sohn» eröffnete er 1893 in Bern ein eigenes Geschäft, eine Kupferdruckerei und einen Kunstverlag, das er bis zu seiner Übersiedlung nach Thun betrieb. Damals druckte Gustav Keller im Auftrag des Eidgenössischen Finanzdepartements Banknoten, vor allem aber Karten, Panoramen, Portraits, Ansichten



Thuner Fahnen. Zeichnung von Gustav Keller



Gustav Keller

und Ex libris. 1897 liess er sich in Thun nieder, wo er bis 1934 in den eidgenössischen Betrieben arbeitete.

Schon früh interessierte er sich für die Belange des Museums. Als Anerkennung für seine Schenkungen an die Sammlung erhielt er 1902 eine Freikarte zum beliebigen Besuch des Museums. Eine aktive Mitarbeit und Wahl in die Museumskommission war aber wegen seiner vielen berufsbedingten Ortsabwesenheiten erst nach Beendigung des Ersten Weltkrieges 1919 möglich.

Als neugewählter Konservator begann Gustav Keller 1920, zusammen mit Kunstmaler Werner Engel, mit der Neuaufrichtung der ganzen Sammlung, welche 1921 abgeschlossen werden konnte.

Schon in den ersten Jahren seiner Tätigkeit wuchs die Sammlung rasch, und ihr Bestand verdoppelte sich. 1924 konnte er die archäologische Sammlung eröffnen; 1928 kam die Schenkung der Militariasammlung Im Obersteg dazu. Dies bedingte erneute Anpassungen der Ausstellung und Änderungen in der Aufstellung. Zur eigentlichen Sammel- und Ausstellungstätigkeit kamen grosse Arbeiten im Hintergrund hinzu, wie die laufende Pflege des Museumsgutes, dessen Registrierung, die Leitung des Museumsbetriebes und die Propaganda.

Gustav Keller war während 28 Jahren Konservator: er leitete das Museum ehrenamtlich. 1947 trat er altershalber zurück. Fünf Jahre später, 1952, starb er im hohen Alter von 89 Jahren.

Hans Gustav Keller

Zur Entlastung des Konservators wählte die Museumskommission 1941 Dr. Hans Gustav Keller, den Sohn des Konservators, als 2. Konservator. Er gehörte seit 1939 der Museumskommission an und hatte seinen Vater bereits seit zwanzig Jahren unterstützt. Nach dem Studium hatte er als Dr. phil. und Dr. iur. promoviert. Zur Zeit seiner Wahl zum Konservator war er Bibliothekar an der Landesbibliothek in Bern. Dr. Keller verfasste eine Reihe lokalgeschichtlicher Beiträge, und viele seiner Artikel erschienen in den Jahresberichten des Museums.

Nachdem er im Jahre 1944 zum Leiter der Eidgenössischen Zentralbibliothek in Bern gewählt worden war, stand ihm für das Thuner Museum nur noch wenig Zeit zur Verfügung. Daher musste er 1951 seinen Rücktritt als 2. Konservator und Museumskommissionsmitglied erklären.



Majolika-Zimmer

Das Museum seit 1947

Im Jahre 1947 ging für das Museum in mehrerer Hinsicht eine Epoche zu Ende. Der langjährige Konservator, Gustav Keller, und der Präsident der Museumskommission, Dr. Karl Rubin, traten alters- respektive krankheitshalber zurück. Zudem wandelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg der Publikums-geschmack und die Gestaltung von Ausstellungen grundlegend. Die Museen bedurften allgemein der Erneuerung. Es galt Leute zu finden, welche bereit waren, das Thuner Museum weiterzuführen und die nötigen Neuerungen an die Hand zu nehmen.



Die Leitung des Museums

Die Museumskommission

Auf Empfehlung von Dr. R. Wegeli, dem Direktor des Bernischen Historischen Museums, wurde die neunköpfige Museumskommission, die das Museum leitete, durch Fachleute erweitert, die dem Museum ihre Spezialkenntnisse auf bestimmten Sachgebieten zur Verfügung stellten. Kunstmaler Robert Schär konnte für die Bearbeitung der Keramiksammlung gewonnen

werden, Lehrer Franz Wullemmin für die Archäologie und Zeughausverwalter Bruno Campiotti für Fragen des Waffen- und Uniformenunterhaltes.

Die Museumskommission bestand 1947 aus den Herren P. Arnold Dürst, Alfred Koenig, Hans Gustav Keller, Gustav Keller, Karl Rubin, Alfred Keller, Armin Im Obersteg, Charles Im Obersteg, Moritz Ochsenbein, Ernst F. Born und Paul Billeter. In den folgenden Jahren wirkten auch Bruno Campiotti, Edgar Fruhstorfer, Fritz Frutiger, Jürg Im Obersteg, Werner Krebsler, Peter Lanzrein, Charles Maibach, Walter Remund, Fritz Roth, Robert Schär, Hans Schultz, Paul Schweizer, Michael Stettler, Werner Strüby, Eduard von Wattenwyl, Otto Weber und Franz Wullemmin in der Kommission mit. Mitglieder der Museumskommission, die heute dem Vorstand angehören, sind Lukas Hopf, Beat Im Obersteg, Hans W. Koenig, Markus Krebsler, Peter Küffer, Pierre Lombard, Hans Ott und Richard von Wattenwyl.

Die Präsidenten

P. Arnold Dürst

Als neuer Präsident der Museumskommission wurde 1947 Oberst P. Arnold Dürst gewählt. Er stammte aus Lenzburg; sein besonderes Interesse galt kulturellen Belangen und der lokalen Geschichte. Nach einem Rechtsstudium hatte er die Militärlaufbahn gewählt und war als Artillerieoberst Kommandant des Waffenplatzes Thun geworden. Oberst Dürst brachte neuen Wind in das in den letzten Jahren etwas festgefahrene Museumsunternehmen. Er leitete die Museumskommission bis zu seinem Tod im Jahre 1966. Während seiner Amtszeit wurde das Museum vollständig neu gestaltet.

Peter Lanzrein

Nach dem Tod von P. A. Dürst übernahm der bisherige Vizepräsident, Peter Lanzrein, das Präsidium. Er war 1950 in die Museumskommission gewählt worden und hatte als Architekt bei der Umgestaltung des Museums massgebend mitgewirkt. Weitere wichtige Geschäfte während seiner Amtszeit waren der Einbau einer Alarmanlage im Schloss, der Abschluss eines neuen Mietvertrages mit dem Kanton und die Umwandlung des Verschönerungsvereins in den Verein Schlossmuseum Thun.



VEREIN SCHLOSSMUSEUM THUN

Verein Schlossmuseum Thun

Eine der ursprünglichen Hauptaufgaben des Verschönerungsvereins, die Pflege der öffentlichen Anlagen und Spazierwege, war im Laufe der Zeit von der Stadtverwaltung übernommen worden. So blieb dem Verein im wesentlichen nur noch der Betrieb des Museums im Schloss. Die Museumskommission war wichtiger geworden als der Vereinsvorstand selbst. Die Vereinsstruktur war den tatsächlichen Gegebenheiten anzupassen. Dies geschah durch die von der Hauptversammlung des Verschönerungsvereins vom 25. November 1977 beschlossene Statuten- und Namensänderung. Der Verein heisst seither «Verein Schlossmuseum Thun». Er bezweckt die Erhaltung und Förderung der historischen Sammlung im Schloss Thun sowie den Betrieb des Schlossmuseums. Zum Vereinszweck gehört auch die Unterstützung der allgemeinen regionalen Geschichtsforschung, zum Beispiel durch Mitwirkung bei Ausgrabungen oder Publikationen. Die Geldmittel dazu entstammen dem Vermögen und den Einkünften des Vereins. Jedermann kann Mitglied des Vereins werden und mit seinem Beitrag das Museum unterstützen.

Die Präsidenten

Peter Lanzrein

Als erster Präsident des Vereins Schlossmuseum wurde Peter Lanzrein gewählt. Als Präsident der früheren Museumskommission war er bereit, das Amt nach der Umwandlung des Vereins weiter auszuüben.

Markus Krebser

1980 trat Peter Lanzrein vom Präsidium zurück. An seine Stelle wählte der Verein den bisherigen Vizepräsidenten, Markus Krebser, zum Präsidenten. Seine gegenwärtige Hauptaufgabe ist die Vorbereitung und Durchführung des 100-Jahr-Jubiläums des Schlossmuseums.

Der Vorstand

Im Jubiläumsjahr 1988 setzt sich der Vorstand des Vereins Schlossmuseum wie folgt zusammen:

Markus Krebser (Präsident), Jean-Pierre Pauchard (Vizepräsident), Hermann Buchs (Konservator), Barbara Koenig (Assistentin), Rudolf von Känel (Kassier), Peter Küffer (Sekretär).

Lukas Hopf, Beat Im Obersteg, Doris Im Obersteg-Lerch, Hans W. Koenig, Pierre Lombard, Martin Lory, Hans Ott und Richard von Wattenwyl.

Die Konservatoren und ihre Mitarbeiter

Alfred Koenig

Als Nachfolger von Gustav Keller wählte die Museumskommission 1947 Alfred Koenig zum neuen Konservator. Koenig hatte Kunstgeschichte und Geschichte studiert und lebte in Gunten. Er begann, die Sammlung neu zu inventarisieren und Karteikarten anzulegen. Dazu kamen die Vorarbeiten für die geplante Umgestaltung des Museums. Eine Krankheit erschwerte seine Arbeit, und er starb leider bereits im Jahr 1952.

Franz Wullemmin

Franz Wullemmin war Lehrer in Allmendingen. Neben seinem Beruf widmete er sich vor allem der lokalen Frühgeschichte. Er führte im Gebiet von Allmendingen und des Westamtes verschiedene Ausgrabungen durch und stellte seine Kenntnisse auch dem Museum zur Verfügung, wo er mithalf, die archäologische Sammlung neu zu ordnen und auszustellen. Als Adjunkt unterstützte er den Konservator bei weiteren Museumsarbeiten, namentlich bei der Inventarisierung.



Schultheissenstuhl, Truhe und Zunftwappen

Hermann Buchs

Da nach dem Tod von A. Koenig zunächst kein geeigneter Nachfolger gefunden werden konnte, blieb das Amt des Konservators eine gewisse Zeit unbesetzt. 1953 gelang es der Museumskommission, Hermann Buchs als Konservator zu gewinnen. Er war damals Lehrer am Gymnasium und am Progymnasium in Thun.



Hermann Buchs

Zu seiner Wahl schrieb er später: «Als Altphilologe hatte ich vom Beruf und Studium her nur wenige Voraussetzungen für die Besorgung eines allgemeinen historischen Museums. Mich reizte aber die Möglichkeit zu einer praktischen, auch gestalterischen Tätigkeit neben dem Unterricht, und bald gesellte sich die Befriedigung dazu, das Museumsunternehmen wirklich verantwortlich führen zu dürfen und im Rahmen der finanziellen und sachlichen Möglichkeiten Entscheidungen zu fällen.»

Das Museum wird heute weitgehend durch die Persönlichkeit des Konservators geprägt. Er ist wissenschaftlicher, technischer und betrieblicher Leiter in einer Person. Er sorgt für den Unterhalt, die Erweiterung und Erschliessung der Sammlung, leitet den ganzen Betrieb, erteilt Auskünfte, übernimmt Führungen und ist für die Administration und Werbung zuständig sowie Herausgeber des Jahresberichtes. Dazu kommen archäologische und bauhistorische Aufgaben ausserhalb des Museums.

Dies alles besorgt Konservator Hermann Buchs im Nebenamt. Die Museumsaufgaben beanspruchten während Jahren praktisch die ganze Freizeit, die ihm neben der starken beruflichen Belastung als Rektor des Thuner Gymnasiums und Professor an der Universität Bern blieb. In hervorragender Weise gelang es ihm, das alte Museum zu einem modernen Betrieb mit zeitgenössischer Ausstellung umzugestalten. Laufend gibt es Änderungen, Anpassungen und Erweiterungen in allen Bereichen des Museums.

Barbara Koenig

Bis 1952 gab es das Amt eines zweiten Konservators, auch Adjunkt genannt. Die stets wachsende Beanspruchung des Konservators sowie die Tatsache, dass der ganze Betrieb auf ihm allein lastete und bei einem Ausfall auch für die alltäglichen Arbeiten niemand hätte einspringen können, veranlassten den Museumsverein 1979, wieder einen Stellvertreter zu suchen. Eine geeignete Assistentin konnte in der Person von Frau Barbara Koenig gefunden werden. Sie vertritt heute den Konservator bei dessen Abwesenheit, hilft besonders mit bei Führungen, betreut die Presse und nimmt sich der Werbung und verschiedener Spezialarbeiten an.

Das Kassenpersonal

Von der Eröffnung des Museums im Jahre 1888 an verkauften der Gefangenwärter und seine Familie die Eintrittskarten, was ihnen einen kleinen Nebenverdienst brachte. Als 1962 seine Wohnung vom Schlosshof in das heutige Regierungsstatthalteramt verlegt wurde, musste das Museum eigenes Kassenpersonal anstellen. Im ersten Jahr waren es zwei Personen, seit 1963 drei, welche sich gegenseitig ablösen.

Das Hilfspersonal

Auch die Reinigung des Museums war früher Sache der Gefangenwärter. Nach dem Umbau wurde 1956 eine zusätzliche handwerkliche Hilfskraft angestellt. Seither obliegt die Reinigung museumseigenem Personal, wobei das Arbeitsgebiet zeitweilig auf mehrere Personen aufgeteilt war. Zurzeit besorgt Gottfried Baur die gesamte Wartung allein.

Die Neugestaltung des Museums

Die Ausstellung der 40er Jahre war geprägt durch die rege Sammelstätigkeit, wobei man sich bemühte, möglichst viel Sammelgut den Besuchern zu zeigen. Dies machte das Museum im Laufe der Zeit überfüllt und unübersichtlich. Die meisten Objekte waren offen hingestellt oder aufgehängt und so weder vor Staub noch vor Beschädigung oder Diebstahl geschützt. Die wenigen vorhandenen Vitrinen waren veraltet und unzweckmässig. Die Sammlung konnte in dieser Form nicht mehr sachgerecht gepflegt und unterhalten werden. Die elektrische Beleuchtung war allgemein sehr schlecht und höchst brandgefährlich. Eine bauliche Sanierung der Museumsräume und eine vollständige Neugestaltung der Ausstellung drängte sich auf.

Als erstes ordnete 1948 Franz Willemin die archäologische Sammlung neu. Im zweiten Boden stellte Robert Schär die Keramik in Schränken und Vitrinen aus und richtete das Zunftzimmer neu ein. Die Römersteine, Säulen und Wappensteine verbrachte man vom Rittersaal in den Schlosshof. Im folgenden Jahr wurden die Mauer beim Eingang und die hölzerne Trennwand in der Mitte des Rittersaales abgebrochen. Der grösste Teil der Waffensammlung wurde entrostet und gereinigt in den über dem Rittersaal liegenden vierten Boden verlegt und provisorisch ausgestellt.



Man sah aber bald, dass durch Einzelschritte die gewünschte Gesamterneuerung des Museums nicht erreicht werden konnte. Daher setzte die Museumskommission eine Subkommission für die Neugestaltung des Museums ein, welcher Robert Schär, Franz Wullemmin und Werner Krescher angehörten. Im folgenden Jahr trat Architekt Peter Lanzrein der Kommission bei, und Konservator Alfred Koenig ersetzte Franz Wullemmin.

1949 fanden Besprechungen und Besichtigungen mit den Regierungsräten Brawand und Gafner statt. Man beabsichtigte, den Rittersaal umzubauen und neue, einheitliche Vitrinen für das ganze Museum anzuschaffen. Unter der Leitung von Robert Schär erarbeitete die Subkommission ein Konzept, welches vorsah, dem lokalen Charakter des Museums wieder vermehrt Rechnung zu tragen und das vorhandene Material in drei Hauptgruppen auszustellen:

1. Dokumente zur Geschichte Thuns von der Pfahlbauerzeit bis ins 19. Jahrhundert
2. Bauern- und Volkskunst des Oberlandes bis 1900
3. Rittersaal: Banner, Antependien, Burgunderteppich, ein Teil der Waffensammlung, Truhen und ausgewählte Glasscheiben.

Nach einer weiteren Besprechung mit dem Kanton, diesmal mit Regierungsrat Seematter, erhielt das Museum einen Beitrag von 40 000 Franken an den Umbau zugesichert. Darauf konnte mit der Renovation und Neugestaltung begonnen werden.



Rittersaal. 1953

Der Rittersaal

Mit der Neugestaltung sollte auch die einmalige architektonische Wirkung des Rittersaales wieder voll zur Geltung gebracht werden. Dazu mussten zuerst die vermutlich im 17. Jahrhundert eingebauten Deckenstützen entfernt werden. Dann wurde die aus 26 vollkantigen, 14 Meter langen Balken bestehende Decke gereinigt und repariert sowie verschiedene Balken neu verankert. Die Wände wurden neu getüncht, der Kamin instand gestellt und der Hut rekonstruiert. Auch der Boden musste vollständig erneuert werden. Die von Architekt und Museumskommissionsmitglied Peter Lanzrein geleiteten Bauarbeiten waren 1952 abgeschlossen.

Darauf konnte mit der Einrichtung des Rittersaales nach dem Konzept von Robert Schär begonnen werden. Um die Raumwirkung nicht zu beeinträchtigen, wurden nur wenige, dem Alter und Charakter des Raumes angepasste Museumsobjekte ausgestellt. Die wichtigsten davon sind die beiden Antependien, der Medaillon-Teppich aus der Stadtkirche, der Krauchtalteppich aus der Scherzligkirche sowie der aus der Burgunderbeute stammende Wapenteppich von Herzog Karl dem Kühnen. Daneben enthält der Rittersaal die alten Thuner Stadtbanner vom 14. bis ins 17. Jahrhundert, Stangenwaffen, Rüstungen, einige Truhen und ausgewählte Glasscheiben.

Seit dem Umbau und der Neueinrichtung präsentiert sich der Rittersaal im Schloss Thun wieder als einer der eindrucklichsten mittelalterlichen Profanräume der Schweiz.



Der vierte Boden

Gleichzeitig mit dem Umbau des Rittersaales wurde auch die Neugestaltung des darüberliegenden, sogenannten vierten Bodens, geplant. Er sollte neu die Gewehrsammlung Rubin und die Militariasammlung Im Obersteg aufnehmen, welche früher im Rittersaal zu sehen waren. Zu diesem Zweck beschaffte man drei grosse Vitrinen. Sie zeigen die Uniformen, Waffen und Ausrüstungsgegenstände in freier, aufgelockerter Ausstellung. Neben der Militärsammlung waren hier ursprünglich noch alte Fahrzeuge, Schlitten und eine Feuerspritze ausgestellt. Die Wiedereröffnung dieses Bodens fand 1955 statt.

1968 wurde am Platz der Fahrzeuge, die nun in den Keller verbracht wurden, eine weitere grosse Vitrine aufgestellt. Sie enthält nebst alten Waffen auch Dokumente zur Thuner Schützengeschichte sowie eine Sammlung von Tschakkos und die Uniformen von Oberst Jakob Nobs. Weitere kleinere Vitrinen folgten 1971 für die Gewehre und Säbel und 1982 für Erinnerungsstücke an die Thunerzeit von General Dufour und Napoleon III.

In drei Türmen des vierten Bodens befanden sich ursprünglich Gefängniszellen. 1978 wurde die Nordzelle wieder als eine solche eingerichtet. In einer darin stehenden Vitrine ist das alte Thuner Richtschwert ausgestellt, sowie verschiedene Gegenstände zum frühen Gefangenwesen und Brettstücke mit Inschriften von Häftlingen.



Vierter Boden: Uniformen und Waffen. 1955



Vierter Boden: Fahrzeuge. 1955



Der Keller

Das Konzept der Museumskommission sah nach dem Umbau des Rittersaales und des vierten Bodens die Renovation und Neueinrichtung der unteren Geschosse vor. Dabei kam man zum Schluss, dass auch der Keller zu einem Ausstellungsraum ausgebaut werden sollte. Der zweistufige Keller war 1617 zu einem Fasslager ausgebaut worden und hatte damals auch einen direkten Zugang vom Schlosshof her erhalten. Er diente einerseits dem Gefangenenerwärter, andererseits auch als Lagerraum.

Erste Gespräche mit dem Kanton fanden 1955 statt. Bern war bereit, den Keller zur Verfügung zu stellen, unter der Bedingung, dass das Museum dem Gefangenenerwärter eine Waschmaschine kaufe. Die Ausbauarbeiten begannen erst 1959, da die 1957 von der SEVA in Aussicht gestellten Beiträge hinausgeschoben worden waren. Der Keller erhielt einen neuen Bodenbelag aus Tonplatten und die Wände wurden neu verputzt.



Keller. Nach Ausbau 1960

Der neue Raum diente der Ausstellung ländlicher Keramik des 18. und 19. Jahrhunderts. In speziell konstruierten Trogvitrinen wurden Töpferwaren, besonders aus Heimberg, Langnau, Blankenburg und Bärswil gezeigt und deren Herstellung anhand von Fotos erläutert. Im unteren Teil des Kellers ist



Keller: Töpferwerkstatt und Brennofen. 1961

eine vollständige Töpferwerkstätte mit einem Tröckneofen von 1864 aus der Töpferei Künzi im Heimberg und einem Geschirrbrennofen eingerichtet. Die Eröffnung des neuen Ausstellungsraums fand 1961 statt.

Die Keramikausstellung konnte 1979/80 durch zwei Vitrinen erweitert werden. Die eine zeigte vor allem sogenannte Thuner Majolika, die andere war den Werken des Entwerfers Ernst Frank gewidmet.



Der erste Boden

Wegen der starken Verschmutzung, welche Bauarbeiten mit sich bringen, wurde mit der nächsten Etappe der Museumserneuerung, dem Ausbau des ersten Bodens, bereits vor Fertigstellung des Kellers begonnen. Hier befinden sich auch die Arbeitsräume des Museums, welche vollständig ungenügend waren und ebenfalls dringend saniert werden mussten. Die alte Trennwand zwischen dem Ausstellungs- und dem Arbeitsraum bestand aus dunklen Brettern. Sie wurde durch eine weisse Rabizwand ersetzt, wodurch der Raum architektonisch sehr viel gewann. Die Arbeits- und Archivräume erhielten einen modernen Ausbau mit Schränken, gutem Licht und einem Wasseranschluss mit Ablauf.

Der erste Boden war für die Ausstellung der archäologischen Sammlung, der Münzen und der handwerklichen Kleingegenstände bestimmt. Im Herbst 1961 wurden die Inneneinrichtungen geliefert und im Juni 1963 konnte die Ausstellung eröffnet werden.

Da die Vitrinen der archäologischen Ausstellung nicht ganz befriedigten, wurden sie 1977 durch solche eines technisch besseren und grösseren Modells ersetzt. Bei der Neuausstellung wurden die Fundstücke durch Dokumentationen mit Fotos der Fundorte, Plänen und Rekonstruktionen ergänzt.



Erster Boden: Handwerk und Tourismus. 1963–1987

Weitere Umgestaltungen waren durch die Eröffnung der Spielzeugausstellung im darüberliegenden Boden nötig. Im folgenden Jahr wurde die Ausstellung durch zwei Vitrinen mit Münzen, Massen und Gewichten ergänzt. Durch Zeitdokumente wurden die Objekte in einen kulturhistorischen Zusammenhang gebracht.



Der zweite Boden

Als letzter Raum war nun noch der zweite Boden, welcher direkt unter dem Rittersaal liegt, zu erneuern.

1964 feierte die Stadt Thun das Jubiläum «700 Jahre Handfeste». Die Organisatoren stellten das Gesuch, im Schloss eine Ausstellung über den zähringischen Städtebau durchführen zu können. Die Museumskommission gab dem Wunsch statt und beschloss, den zweiten Boden in renoviertem Zustand zur Verfügung zu stellen.

Die Ausstellung «Die Zähringerstädte»

Die Ausstellung wurde von Professor Paul Hofer in Zusammenarbeit mit Konservator Hermann Buchs, Rolf Hager und Knud Jacobsen gestaltet. Sie zeigte wichtige Dokumente des zähringischen Städtebaus anhand alter und neuer Pläne, von Ansichten, Stichen, Luftaufnahmen und Gassenperspektiven. Leihgaben der Zähringerstädte, wie Veduten, Münzen, Siegel und Keramik, lockerten die Ausstellung auf. In einem ausführlichen Katalog wurden Dokumente zum Städtebau des Hochmittelalters aus 15 Städten der Schweiz und Südwestdeutschlands zusammengestellt.

Die Ausstellung, welche vom 12. Juni bis zum 18. Oktober dauerte, wurde von rund 30 000 Personen besucht. Der grosse Erfolg bewog die Museumskommission, die Ausstellung zu verlängern und im Sommer 1965 nochmals zu zeigen, was dank dem Entgegenkommen der Leihgeber möglich war.



Zweiter Boden: Zähringerausstellung, 1964

Während der Zähringerstädte-Ausstellung wurde die definitive Einrichtung des zweiten Bodens geplant. Der Raum sollte vor allem der Geschichte Thuns vom 17. bis ins 19. Jahrhundert gewidmet sein. Der Schultheissenstuhl, der Rechentisch aus der Landschreiberei, Geldkisten, die Wappentafeln der Zünfte sowie diverse Gemälde und Aquarelle fanden hier ihren Platz. Die alten Musikinstrumente, Schiffscheiben, Zinngegenstände, Trachten und einige Spielsachen wurden in einer grossen, zusammenhängenden Vitrine nach dem Syma-Baukastensystem ausgestellt.

Eine besondere Attraktion ist die Schiffsorgel des ersten Thunersee-Dampfschiffs, der «Bellevue», aus dem Jahre 1835. Seit der Renovation 1969 ertönen ihre Melodien wieder, zur Schonung der Orgel aber ab einem eingebauten Tonbandgerät.



Zweiter Boden: Musikinstrumente. 1966

Das allgemeine Interesse der Besucher an den Spielsachen veranlasste den Konservator, die Spielzeugsammlung systematisch auszubauen. Durch Ankäufe und Schenkungen stark erweitert, konnte die Sammlung 1975 neu ausgestellt werden. Dazu wurde die vorhandene Vitrine im zweiten Boden durch einen Anbau erweitert, was bedingte, einen Teil der bisher hier gezeigten Objekte in den unteren Raum zu verlegen. Schwerpunkte der Spielsachenausstellung bildeten Puppenhäuser, Puppenstuben und Puppenküchen aus

der Zeit von 1850–1900. Dazu kamen viele weitere für Knaben und Mädchen typische Spielzeuge aus früheren Zeiten. Eine private Sammlung, welche das Museum 1975 als Depot erhielt, ergänzt und bereichert die museumseigene.



Zweiter Boden: Spielzeugausstellung. 1975–1987

Der Dachboden

Der Dachboden diente dem Museum früher als Magazin. Dazu war er aber sehr ungeeignet, da das Material stark verstaubte und praktisch alles in Kisten verpackt werden musste. Im Winter 1968/69 wurde der Estrichboden durch die Hochbaudirektion des Kantons Bern vollständig erneuert, da die alten, in Mörtel verlegten Tonplatten zum grossen Teil zerbröckelt waren. Seither stehen hier auch die beiden alten Kanonen des Thuner Kadettenkorps.



Dachboden: Kanonen des Kadettenkorps

1984 liess der Kanton das Hauptdach des Schlosses vollständig renovieren. In diesem Zusammenhang wurde der Aufgang vom vierten Boden ins Dachgeschoss verbessert. Der bis dahin offene Aufgang kann nun dank einem Aufbau mit einer Türe wenn nötig abgeschlossen werden. Dadurch wird auch die Verschmutzung des vierten Bodens vom Dach her vermindert.

Kassengebäude und Magazine

Im Zusammenhang mit verschiedenen Umbauten kantonaler Gebäude auf dem Schlossberg wurde 1962 das Bezirksgefängnis vollständig erneuert und das alte Gefangenenwärterhaus im Schlosshof abgebrochen. An seiner Stelle liess das Museum ein kleines Gebäude mit Kassen- und Dienstraum erstellen. Dabei wurde ein alter Balken der abgebrochenen Bärenscheune mit

einer Inschrift von 1663 verwendet. Nach dem Abbruch des Gefangenenerwärterhauses war die Treppe zum Schloss wieder sichtbar und damit auch die Monumentalität der Schloss-Südseite. Indem die Terrasse längs des Gefängnisses entfernt und eine gepflasterte Rampe erstellt wurden, erhielt der Schlosshof mehr Weite.

Im Winter 1972/1973 konnte die Aufstiegstreppe vom Hof in den Rittersaal erneuert werden. Während die Holzarbeiten und das Dach zu Lasten des Kantons gingen, mussten die Steinarbeiten vom Museum mit Hilfe der SEVA bestritten werden.

Dem Museum fehlten nach den verschiedenen Umbauten besonders Nebenräume und Magazine. Das nicht ausgestellte Material konnte nur im Dachstock gelagert werden. Dieses Lager war, wie bereits erwähnt, wegen der Verschmutzung vom offenen Dach her, höchst ungeeignet. Nach Verhandlungen mit dem Kanton konnte 1967 das obere Geschoss des Schuppens neben dem Kassenraum, welcher früher vom Gefangenenerwärter als Stall benützt wurde, zu einem Magazin ausgebaut werden. Das Untergeschoss dient noch heute als Ziegelmagazin für das Schloss.

1972 mietete das Museum zwei Magazinräume auswärts. Darauf wurden die Räume hinter der Kasse durch den Konservator in eigener Arbeit in saubere Magazine mit Arbeitsplätzen umgebaut. Das dazu nötige Material lieferte die Firma Liggerstorfer gratis und stand mit Rat für den Ausbau bei. 1987 konnte ein weiterer Raum gemietet und mit dem Aufbau eines geordneten Magazins begonnen werden.



Kassengebäude, Magazin und Büro

Der Betrieb des Museums

Die Besucher

Das neugestaltete, attraktivere Museum zog nun bedeutend mehr Besucher an. Bereits im ersten Jahr nach dem Umbau des Rittersaales stieg die Zahl der Besucher gegenüber früher um einen Drittel auf rund 15 000 Eintritte. Von Jahr zu Jahr nahm sie dann weiter zu und erreichte 1977 und 1981 mit über 56 000 Besuchern Höhepunkte. Seither ist die Tendenz leicht rückläufig.

1955	20 000	1960	21 000	1965	38 000
1970	41 000	1975	41 000	1980	51 000
1985	45 000	1987	45 600		

Einen grossen Teil der Besucher des Museums machen die Touristen aus. Nach Beobachtungen von 1973 waren es rund 60 Prozent. Dementsprechend spiegelt sich in den Museumseintritten die Situation des Fremdenverkehrs wider. Das Museum gehört zum kulturellen Angebot der Thunerseeregion und erfüllt so auch eine wichtige touristische Aufgabe. Um den Gästen entgegenzukommen, ist das Museum von Mai bis Oktober alle Tage geöffnet, und zwar durchgehend von 10–17 Uhr, in der Hauptreisezeit von 9–18 Uhr.

Der Rückgang der Besucherzahlen in den letzten Jahren hängt aber nicht nur mit der rückläufigen Entwicklung des Fremdenverkehrs zusammen, sondern auch mit der stets wachsenden Zahl von neuen Museen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es im Berner Oberland drei Museen: Meiringen (1918), Zweisimmen (1927) und Schloss Spiez (1930). Im Schloss Schadau befand sich 1935–1960 ein Armeemuseum.

1948 eröffnete die Stadt Thun im Thunerhof eine Kunstsammlung, das heutige Kunstmuseum. Als Filialbetrieb des Bernischen Historischen Museums öffnete 1954 das Schloss Oberhofen seine Pforten. In den 60er und 70er Jahren folgten das Heimatmuseum Grindelwald (1963), das Jugendstilmuseum Hünegg (1966), das Schweizerische Milchwirtschaftliche Museum in Kiesen (1974) sowie das Heimat- und Freiballonmuseum in Lauterbrunnen (1976).

In der Schadau war nach der Schliessung des Armeemuseums die Errichtung eines Schweizerischen Kleinmeistermuseums geplant. Das Museum wurde nicht realisiert; 1962–1986 wurden hier verschiedene, von der städtischen Kunstsammlung betreute Wechselausstellungen gezeigt. Heute befindet sich das Schweizerische Gastronomiemuseum im Schloss Schadau.

Als bedeutendstes und grösstes Museumsunternehmen im Berner Oberland wurde 1978 das Schweizerische Freilichtmuseum für ländliche Bau- und Wohnkultur Ballenberg in Betrieb genommen, welches laufend erweitert wird. Seither wurden noch folgende Museen gegründet: Touristikmuseum

der Jungfrau-Region in Unterseen, Heimatmuseen in Sigriswil, Adelboden und Erlenbach, Dorfmuseen in Brienz und Bönigen sowie das Heimat- und Rebbaumuseum in Spiez.

Weitere Museen sind geplant, so zum Beispiel das Schweizerische Dampfmaschinenmuseum Vaporama in Thun und ein privates Museum für mechanische Musikapparate und Drehorgeln.

Die Zunahme der Heimat- und Spezialmuseen ist an und für sich erfreulich, bewirkt aber, dass sich die Besucher, vor allem die Touristen, auf mehr Museen verteilen.

Veranstaltungen im Schloss

Seit dem Umbau kann der Rittersaal auch für Veranstaltungen benutzt werden. Als einzigartiger historischer Raum eignet er sich ganz besonders für repräsentative Anlässe. So wurden hier Jungbürgerfeiern durchgeführt, ferner finden darin militärische Brevetierungen und Entlassungsfeiern statt; er ist auch ein beliebter Ort für Empfänge, Jubiläen und Vorträge. Von 1963–1977 wurden im Schloss eine grosse Zahl der sogenannten Osborne-Partys organisiert. Zur Vereinfachung des Betriebes schaffte die Museumskommission



Entlassung der Wehrmänner

1967 und 1968 eine grössere Zahl stapelbarer Stühle an. Nicht geeignet ist der Rittersaal für Bankette, denn es ist keine Küche vorhanden und alles, sowohl Tische wie auch Essen und Getränke, muss hinaufgetragen werden. Wegen Fehlens einer Heizung beschränkt sich der Betrieb im wesentlichen auf die Sommermonate. Bedingung für die Benützung des Rittersaals ist, dass der normale Museumsbetrieb nicht eingeschränkt wird. Für rein kommerzielle Anlässe wie Modeschauen oder Werbeveranstaltungen werden Rittersaal und Museum grundsätzlich nicht zur Verfügung gestellt.

Ganz besonders eignet sich der Rittersaal für Konzerte, vor allem für Kammermusik. Von 1955 bis 1982 führte das Zurbuchenquartett Rittersaalkonzerte durch. 1968 wurden die Thuner Schlosskonzerte gegründet. Die ersten Konzerte wurden von Ursula Pfähler und Marguerite Dütschler organisiert; als Künstler wirkten Peter Lukas Graf und Jörg Ewald Dähler mit. Die Konzerte erfreuten sich rasch so grosser Beliebtheit, dass daraus die Tradition der Thuner Juni-Konzertwochen entstand. Bald genügte der Rittersaal allein nicht mehr. Heute finden nebst den Konzerten im Schloss auch Veranstaltungen in der Stadtkirche, der Scherzligkirche, dem Hotel Bellevue und der Hünegg statt. Die Juni-Konzertwochen haben seit 20 Jahren einen bedeutenden Platz im Thuner Kulturleben und auch im Veranstaltungskalender des Schlosses.



Die Finanzen

Da das Museum von einem Verein und nicht von der Öffentlichkeit betrieben wird, muss es seine finanziellen Mittel selber erwirtschaften. Die Einnahmen bestehen aus den Eintrittten der Besucher, den Mitgliederbeiträgen des Vereins Schlossmuseum, dem Vermögensertrag sowie aus gelegentlichen Spenden von Privaten, Betrieben und Banken. Über zwei Drittel der Einnahmen stammen aus den Eintrittsgeldern. Da die meisten Besucher Touristen sind, steht die finanzielle Situation des Museums in direktem Zusammenhang mit dem Fremdenverkehr.

Im Vergleich zu ähnlichen Museen liegen die Eintrittspreise des Thuner Museums an der unteren Grenze. Bis 1967 kostete der Eintritt für Erwachsene einen Franken und für Kinder fünfzig Rappen. Er musste im Laufe der Zeit, entsprechend der allgemeinen Teuerung, stufenweise erhöht werden und beträgt heute für Erwachsene vier Franken und für Kinder einen Franken.

Mit diesen Einnahmen muss der gesamte Betrieb des Museums finanziert werden. Die hauptsächlichsten Ausgaben sind die Löhne, Werbekosten und Magazinmieten. Dazu kommt dann, je nach Angebot und finanziellen Möglichkeiten, der Ankauf von Museumsstücken. Einnahmen und Ausgaben betragen heute je rund 150 000 Franken.

Von der Stadt Thun erhält das Museum jährlich einen Beitrag von 1000 Franken an die Druckkosten des Jahresberichts. Der Kanton Bern leistete durch die SEVA jeweils Beiträge an die Umbauarbeiten, vor allem an die Erneuerung der Treppe und des Dachbodens sowie an den Einbau einer Alarmanlage. Das Museum selbst steckte in den letzten 30 Jahren rund 250 000 Franken in bauliche Verbesserungen des Schlosses.

Ursprünglich stellte der Kanton das Schloss gratis zur Verfügung. Seit 1978 verlangt die kantonale Liegenschaftsverwaltung einen jährlichen Mietzins von 12 350 Franken. Zur Bezahlung der Miete erhält aber der Verein Schlossmuseum vom Kantonalen Amt für Kulturförderung eine Subvention in gleicher Höhe. Nach dem sogenannten Bruttoprinzip wird so Geld von einer kantonalen Amtsstelle zur anderen verschoben. Als Subventionsempfänger ist aber das Museum in eine grössere Abhängigkeit vom Kanton gekommen. Im neuen Mietvertrag wurde auch die Mietdauer von bisher 20 Jahren auf 10 Jahre verkürzt.

Die Werbung

Die Werbung ist für ein Museum, das auf die Eintrittsgelder der Besucher angewiesen ist, lebenswichtig. Sie muss sich vor allem an die grösste Besuchergruppe, die Touristen, wenden. Deshalb steht die Zusammenarbeit mit Verkehrsbüros, Fremdenverkehrsorganisationen, Verkehrsbetrieben, Bahnen und Hotels im Vordergrund, wobei sie besonders auf persönlichen Kontakten beruht. Dazu kommen regelmässige Inserate in Tageszeitungen, Touristikinformationen und Fachzeitschriften. Auch Zeitungsberichte über das Museum, wie zum Beispiel Hinweise auf Neuerwerbungen oder besondere Anlässe, haben eine gute Werbewirkung. Einen direkten Einfluss auf die Besucherzahlen haben auch Beiträge am Radio und im Fernsehen. Ein 1971 im Rahmen einer Serie mit Beiträgen über Schweizer Schlösser ausgestrahlter Fernsehfilm brachte im folgenden Jahr spürbar mehr Besucher. Der finanzielle und zeitliche Aufwand für die Werbung ist relativ gross, aber unbedingt nötig.

Schon früh erkannte man, dass dem Museum gutes Werbematerial zur Verfügung stehen muss. Nachdem die Werbetätigkeit während des Umbaus stark eingeschränkt werden musste, liess das Museum 1955 einen dreisprachigen Faltprospekt herstellen. Kunstmaler Robert Schär übernahm die grafische Gestaltung. Von Schär stammte auch der Entwurf für ein Aushänge- und Stehplakat, welches besonders für Geschäfte, Hotels und Verkehrsbüros bestimmt war.

1967 wurde das Werbematerial erneuert. Anstelle des holzschnittartig dargestellten Schlosses trat nun eine Foto desselben mit dem bis heute



verwendeten Orange als Grundfarbe. Die grafische Gestaltung des neuen Prospektes stammt von Knud Jacobsen. Wiederum enthält der Prospekt Informationen in drei Sprachen über das Schloss und dessen Geschichte sowie über das Museum. Er wird allen Museumsbesuchern zusammen mit dem Eintrittsbillet abgegeben. Gleichzeitig mit dem Prospekt erschienen auch zwei Plakate in verschiedenen Grössen, aber in gleicher Gestaltung.

Die Erfahrung zeigte, dass neben diesem kleinen Prospekt auch ein etwas grösserer mit mehr Abbildungen nötig ist. Dieser erweiterte, 1980 erschienene Prospekt ist zur Abgabe an Verkehrsbüros und Hotels bestimmt.

Eine gute Werbemöglichkeit bietet schliesslich die Beteiligung an Ausstellungen. Grosses Echo fand die im Herbst 1957 in Zusammenarbeit mit dem Hauptgasseist durchgeführte Ausstellung «Hauptgasse historisch». In 70 Schaufenstern wurde anhand von Gegenständen und historischen Bilddokumenten aus dem Museum Thuns Geschichte dargestellt.

1980 und 1987 hatte das Thuner Museum die Möglichkeit, sich im Käfigturm in Bern zu präsentieren. Während 1980 im Rahmen der Vorstellung der Regionalmuseen nur einige wenige Gegenstände gezeigt werden konnten, stand 1987 der ganze Turm zur Verfügung. Organisiert wurde die Ausstellung vom Kantonalen Amt für Wirtschafts- und Kulturausstellungen, unter Mitwirkung des Thuner Museums, besonders von dessen Assistentin Frau Barbara Koenig. Zu sehen waren 165 Exponate, welche einen guten Überblick über die Museumsbestände gaben, sowie das grosse Thuner Stadtmodell mit einer ergänzenden Diaschau.

SCHLOSS THUN

Prächtiger Rittersaal
Schönster Aussichtspunkt
in Thun

Magnifique salle des chevaliers
La plus belle vue
panoramique de Thoune

Historisches Museum

Beautiful Hall of Knights
Folk-Art
Magnificent View



Geöffnet
täglich
April - Oktober
9 - 11 Uhr

Ouvert
tous les jours
du 1^{er} au 31^{er} 10 h

Open daily
9 a.m. - 11 p.m.

Die Sammlung

Bei der Erneuerung des Museums ging es darum, nach dem neuen Konzept mit dem vorhandenen Material eine ansprechende Ausstellung zu gestalten. Durch die Schenkungen und Ankäufe war das Thuner Museum ein eigentliches Heimatmuseum geworden. Seine Bestände waren eher zufällig, ohne gezielte Sammeltätigkeit zusammengekommen, wobei aber der grösste Teil aus der Region stammte. Daraus musste nun eine Auswahl für die neue Ausstellung getroffen und das übrige Material magaziniert werden.

Da nach der Neugestaltung die Besucherzahlen und damit auch die Einnahmen des Museums stiegen, erlaubte dies, die Sammeltätigkeit auszubauen und spezielle Gebiete besonders zu pflegen. Begonnen wurde mit dem Aufbau einer Keramiksammlung, vor allem von Heimberger Keramik und Thuner Majolika, den wohl typischsten handwerklichen Produkten unserer



Gegend. Zu den bereits vorhandenen Beständen konnte 1959 eine erste Gruppe von Heimbergergeschirr aus der Liquidation der Sammlung von Rudolf Schäfer gekauft werden. Jahr für Jahr kamen Neuerwerbungen hinzu. 1970 war der Zuwachs an Majolika so gross, dass der Konservator im Jahresbericht von einem Jahr der Majolika spricht. Die Thuner Majolika war früher eher gering geachtet und war kaum systematisch gesammelt worden, da sie allgemein als kitschig empfunden wurde. Dies hat sich aber in den letzten Jahren geändert, so dass es immer schwieriger wird, gute Stücke zu angemessenen Preisen zu finden.

Gesammelt werden nicht nur die Erzeugnisse der Hafner, sondern auch alle im Zusammenhang damit stehenden Gegenstände, Werkzeuge und Dokumente. So gelangte das Museum 1979 in den Besitz von Zeichnungen und Keramikstücken des Entwerfers Friedrich Ernst Frank (1862–1920). Sie zeigen das Bemühen, das Heimberger Töpfergewerbe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu neuer Blüte zu bringen. Wichtige Dokumente zur Töpfereigeschichte sind zum Beispiel auch die Unterlagen der Hafnerkrankenkasse oder ein Diplom, das die Firma Wanzenried an der Weltausstellung 1889 in Paris erhielt.

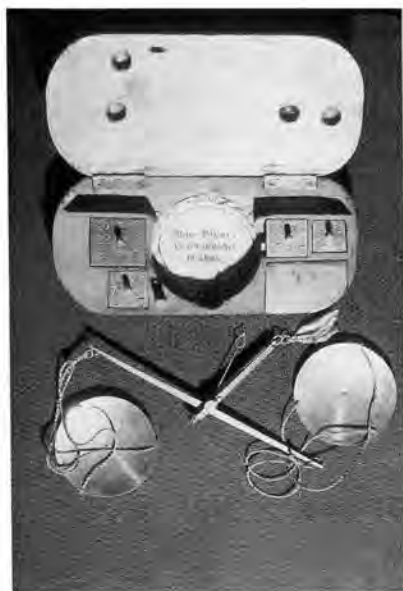
Heute besitzt das Museum die bedeutendste und repräsentativste Sammlung von Heimberger Keramik und Thuner Majolika. Sie bildet den Kern der gegenwärtigen grossen Keramikausstellung zum Jubiläum des Museums.



Majolika-Henkelkrug und Jugendstilvase

Für die Erweiterung der Sammlungen ist das Museum heute weitgehend auf den Antiquitätenhandel und Auktionen angewiesen. Dazu kommen gelegentliche Ankäufe aus privater Hand. Grössere Schenkungen sind sehr selten geworden. Eine Ausnahme ist diejenige von Oberst Nobs, welcher 1968 seine von ihm von 1904 bis 1928 getragenen Uniformen und Ausrüstungsgegenstände dem Museum überliess. Sie bilden eine wertvolle Ergänzung der Sammlung Im Obersteg.

Das Museum besitzt aber auch Zeugen von weniger bekannten Handwerkern. Als Beispiel seien nur die Münzwaagen des Peter Blatter erwähnt. Er war Uhrenmacher und fertigte daneben ganz spezielle Goldwaagen an. Später verlegte er seine Werkstatt nach Bern.



Münzwaage von Peter Blatter



Eisengewicht mit 4 Sternen (Thun?)

Eine wichtige Aufgabe des Museums ist auch dafür zu sorgen, dass Werke von Thuner Handwerkern, zum Beispiel von Gold- und Silberschmieden, Zinn- giessern oder Büchsen- und Uhrenmachern, wieder nach Thun zurück gelangen. Dies ist bei den relativ hohen Preisen und den dem Museum zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln nur in beschränktem Umfang möglich, so dass dafür auch andere Lösungen gesucht werden müssen. 1963 kaufte die Stadt vier Werke von Silberschmieden aus dem 17. Jahrhundert, alle mit einem Thuner Wappen als Beschauzeichen. Das sogenannte Thuner Ratssilber wird im Burgerarchiv im Rathausturm aufbewahrt. Als 1970 in



Puppenküche um 1800

London ein Kokosnussbecher mit teilweise vergoldeter Silberfassung aus der Werkstatt Klein auftauchte, gelang es, diesen mit Hilfe der Gottfried-Keller-Stiftung zu erwerben. Der Kokosnussbecher ist heute im Rittersaal ausgestellt.



Kokosnussbecher von Arnold Klein



Stegkanne von Franz Ludwig Naffzger

Von den lokalen Handwerkern sind im Museum die Erzeugnisse der Zinn-
giesser am besten vertreten. Auch hier gelingt es immer wieder, die Samm-
lung durch Ankäufe auszubauen. In Thun gab es seit dem 16. Jahrhundert
stets eine Zinngiesserwerkstätte. Die bekannteste ist sicher diejenige von Va-
ter und Sohn Naffzger.

Nebst den Erzeugnissen der Handwerker sind auch ihre Werkzeuge interes-
sant und sammelnswert. In den letzten Jahren erhielt das Museum eine
Sammlung von Werkzeugen zur Herstellung von Langnauer-Örgeli. 1981
kam eine Gruppe von sogenannten Eiserwerkzeugen ins Museum; dabei



handelt es sich um Geräte, mit welchen früher in Strättligen Kühleis gewonnen wurde. Sie dokumentieren ein der modernen Kühltechnik wegen heute ausgestorbenes Handwerk.

Durch die gezielte Sammeltätigkeit der letzten Jahre hat das Museum, bisher mit den Schwerpunkten Stadaltertümer und Militaria, einen wesentlichen Ausbau erfahren.

Der Unterhalt

Zu den wichtigsten Aufgaben eines Museums gehören die sachgerechte Aufbewahrung und Pflege der Sammlung. Alle Gegenstände müssen regelmässig kontrolliert und unterhalten werden. Es gilt, Staub und Schmutz von den Gegenständen fernzuhalten, was gerade in einem alten Gebäude wie dem Thuner Schloss sehr schwierig und arbeitsaufwendig ist. Aus diesem Grund entschloss man sich, das Museumsgut soweit möglich in staubdichten Vitrinen auszustellen. Dies bietet gleichzeitig Schutz vor dem Berühren und vor Beschädigungen.

Zum laufenden Unterhalt, der sich im wesentlichen auf die regelmässige Reinigung beschränkt, kommen grössere Konservierungsarbeiten, mit denen dem natürlichen Alterungsprozess und den negativen Umwelteinflüssen entgegengewirkt wird. Dazu sind heute spezialisierte Fachleute nötig.

Als erstes wurden 1954 die Textilien restauriert. Die drei Teppiche wurden gereinigt und die Antependien anschliessend hinter Glas ausgestellt. Die alten Banner waren 1924/25 in Netze eingenäht worden. Diese Art der



Thuner Banner. Vor und nach der Restaurierung

Konservierung schadete dem Gewebe und beschleunigte den Zerfall. 1962 wurden die Netze entfernt und die brüchigen Fahnen mit Glasscheiben geschützt. Viel Aufwand erfordert die Pflege der Eisengegenstände. Rüstungen und Waffen müssen alle paar Jahre vollständig gereinigt und überholt werden. Einen Teil der Ölbilder restaurierte 1957 C. A. Schmalz. Oft sind Restaurierungsarbeiten schon deshalb nötig, um ein Objekt ausstellen zu können; der Besucher erwartet heute ausschliesslich einwandfreie Objekte. Je älter und je umfangreicher die Bestände werden, desto grösser wird der materielle und finanzielle Aufwand für den Unterhalt.

Die Inventarisierung und Erschliessung

Das Museum ist nicht ein Abstellraum oder Lagerhaus für historische Objekte, sondern erfüllt als Aufbewahrungsort geschichtlicher Zeugnisse eine wichtige kulturelle Aufgabe. Um über die Bestände einen Überblick zu haben, bedarf es zweckmässiger Inventare.

Parallel zur Neugestaltung der Ausstellung ab 1954 lief die Neuinventarisierung. Die Bestände wurden nach Sachgruppen geordnet, und anstelle der verschiedenen alten Inventare traten neue, speziell gestaltete Inventarkarten. Besondere Probleme ergeben sich bei der Bestimmung alter Objekte, die früher ungenügend beschrieben und schlecht bezeichnet wurden. So ist es oft nicht mehr möglich, ihre Herkunft eindeutig zu bestimmen. 1971 waren die

MUSEUM SCHLOSS THUN	Allg. Nr.	3796	Sach Nr.	K 563	Standort					
	Art	P l a t t e				Majolika	Datierung	um 1880		
	Masse	L	B	H	Ø	G				
					36,7 cm					
	Herkunft	Fundort			Ankauf	Geschenk / Depot				
	Eingang	1973			Loup, Geni					
	Beschreibung	Rand reine Majolika: Schuppenmuster, Spitzen, Edelweiss Fond: Delmalerei mit Schloss Chillon von F. Delécras sign. Wanzenried								
	Literatur u. allg. Bem.									
	Alle Inv.-Nr.					Bild				

Sachgebiete Keramik, Zinn/Metall, Holz und Bildmaterial zum grössten Teil aufgearbeitet. Das Nachführen und Bereinigen der Inventare ist eine Daueraufgabe. Sie ermöglicht aber die Erschliessung der Sammlung und bildet die Grundlage für Forschungsarbeiten. Mit der Zunahme der Bestände wachsen die Probleme der Inventarisierung. Für die Zukunft wird der Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung zweckmässig sein.



Pulverhörner und Pulverflasche. 1969 aus dem Museum gestohlen

Schutzmassnahmen

Auch das Thuner Museum blieb vor Diebstählen nicht verschont. 1955 verschwand die Scherrersche Wappentafel, und 1969 wurden fünf Pulverhörner und Pulverflaschen aus einer Vitrine gestohlen. Die Anstellung von Wächtern war aus finanziellen Gründen nicht möglich und hätte auch keinen umfassenden Schutz geboten.

Der Diebstahl von mehreren Grisaille- und Buntscheiben sowie eines Streitkolbens im Jahre 1975 gaben Anlass, den Einbau einer Diebstahl- und Alarmanlage zu studieren. 1976 beschloss die Museumskommission, eine moderne Alarmanlage der Firma Securiton einzurichten. Die Anlage konnte noch im gleichen Jahr in Betrieb genommen werden, sie funktioniert einwandfrei. Seither erlitt das Museum keine weiteren Verluste durch Diebstahl.

Die Publikationen

Jahresberichte

Seit 1921 gibt das Historische Museum gedruckte Jahresberichte heraus. Von 1921 bis 1923 erschienen sie im «Oberländer Tagblatt», dann als selbständige Broschüren. Bis 1946 wurden sie vom Konservator Gustav Keller verfasst. Am Anfang beschränkte sich der Inhalt auf den Verwaltungsbericht und auf ein Zuwachsverzeichnis. Von 1930 an enthielten die Jahresberichte auch wissenschaftliche Arbeiten, und ab 1933 arbeitete der Sohn des Konservators, Dr. Hans Gustav Keller, mit. Die Jahresberichte waren seit 1926 illustriert, zum Teil mit Federzeichnungen von Gustav Keller.

Während der Übergangszeit von 1947–1953 erschienen die Tätigkeitsberichte nur in der Tagespresse. Nach dem Abschluss der Umbauarbeiten beschloss die Museumskommission, die Jahresberichte wieder als Broschüren, in ähnlicher Form wie früher, herauszugeben.

Seit 1954 besorgt Konservator Hermann Buchs die Herausgabe der Jahresberichte. Nebst den Tätigkeitsberichten des Museums und den Zuwachsverzeichnissen verfasste er selbst eine Reihe von historischen Beiträgen, besonders zur Heimberger Töpferei und zur Thuner Keramik. Die ersten Jahresberichte waren noch relativ dünn, enthielten aber bereits interessante wissenschaftliche Berichte sowie neue Mitteilungen über archäologische Funde und Beobachtungen in der Region. Im Laufe der Zeit erweiterte sich der Autorenkreis und von einigen Mitarbeitern erscheinen regelmässige Beiträge. So zum Beispiel von Wolfgang Gresky unter anderem über das





Glockenthal und die Familie von Jud, von Franz Michel über Tierspuren auf Ziegeln, von Peter Küffer über den Fulehung, die Bällzibefestigung und archäologische Beobachtungen, von Martin Lory über Münzwaagen und Münzen und von Jon Keller über verschiedene lokalgeschichtliche Ereignisse.

Der Jahresbericht des Museums hat für die Thuner Geschichte grosse Bedeutung, da er die einzige regelmässig erscheinende Publikation ist, in der historische Beiträge veröffentlicht werden können.

Kunst- und Museumsführer

Bei den Besuchern besteht eine grosse Nachfrage nach Führern durch das Schloss und das Museum. 1964 verfasste Hermann Buchs im Rahmen der von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte herausgegebenen Kunstführer die Broschüre «Schloss Thun». Sie erschien 1968 auch in französischer und in englischer Sprache und gibt einen Überblick über die Geschichte der Stadt Thun und des Schlosses, den Bau desselben und das Museum.



Da die Schweizerischen Kunstführer in einheitlicher Form erscheinen müssen, entschloss sich Hermann Buchs 1982 einen neuen, dem Museum besser entsprechenden, farbigen Führer herauszugeben. Er entstand in Zusammenarbeit mit dem OPEASI-Verlag in Basel und ist auch in englischer Sprache erhältlich.



100 Jahre Schloss- museum Thun

**Sonder-
ausstellung:**
**Von der
Röstiplatte
zum
Salon-
geschirr**

**25. März–
6. November
1988**

Öffnungszeiten:
Täglich 10–17 Uhr
Juni–September 9–18 Uhr



Das Museum im Jahr 1988

Im Jubiläumsjahr wird das Museum durch die Sonderschau über die Thuner Majolika «Von der Röstiplatte zum Salongeschirr» geprägt. Die Ausstellung erstreckt sich über zwei Stockwerke, den ersten und den zweiten Boden. Durch eine historische Gästegruppe des Hotels Thunerhof wird der Besucher im Rittersaal zur Sonderausstellung in die unteren Räume gewiesen.

Die Ausstellung zeigt in Vitrinen entlang den Wänden die Entwicklung der Hafnerei im Heimberg und in Steffisburg. Nach einem Hinweis auf die ausgegrabene römische Ziegelei folgt die Darstellung der Anfänge im 18. Jahrhundert und die Blütezeit der Alt-Heimberger Bauernkeramik von 1770 bis 1840. Nach einer Krise setzte um 1860 der Wandel zur Kunsttöpferei ein, und es entstand die sogenannte «Thuner Majolika». Von 1890 bis 1920 beeinflussten Jugendstil und art déco die Keramik wesentlich. Darauf begann der wirtschaftliche Niedergang; gegenwärtig gibt es nur noch einige wenige Betriebe. Diese verwenden bis heute das oft als Inbegriff der Thuner Majolika angesehene «Alt-Thun»- oder «Chrutmuster».

Die Produkte der Hafner werden in der Ausstellung in ihrem Umfeld gezeigt. Ausgewählte Bilder, Dokumente und Gegenstände geben Hinweise auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der entsprechenden Zeiten.

In der Mitte der beiden Ausstellungsräume ist je eine grosse Szene aufgebaut. Die eine zeigt eine vollständige Hafnerwerkstatt, die andere eine Dorfstrasse im Heimberg. Ab Tonband hört der Besucher die Unterhaltung der Personen, welche auf unterhaltsame Art Informationen über die Hafnerei und das Leben im Heimberg gibt.

Die übrigen Räume im Schloss enthalten ihre bisherigen Ausstellungen. Im vierten Boden sind, nebst der Gefängniszelle, die Waffen und Uniformen zu finden. Der Rittersaal blieb im wesentlichen unverändert. Hier werden die besonderen Anlässe und die Schlosskonzerte im gewohnten Rahmen stattfinden. Die zur normalen Keramikausstellung im Keller gehörende Töpferwerkstatt mit Tröckneofen und Brennofen kann auch während der Sonderausstellung besichtigt werden. Daneben ist hier vorübergehend unter anderem ein Teil der Spielzeugsammlung ausgestellt.

Ausblick

Nach dem Jubiläumsjahr mit der Sonderschau wird 1989 wieder der normale Museumsbetrieb herrschen. Während des Winters müssen die Ausstellungen im ersten und zweiten Boden vollständig neu eingerichtet werden. Es werden hier wiederum die Spielsachen, die Musikinstrumente, die Handwerkserzeugnisse, die Stadt- und Zunfaltertümer sowie die archäologischen Funde gezeigt werden. Die Gestaltung wird stark von den Räumen bestimmt. Geplant ist auch die Schaffung des nötigen Platzes für kleinere Sonder- und Wechselausstellungen. Dies wird erlauben, Bestände die normalerweise im Magazin lagern, zu zeigen. Denkbar sind auch thematische Ausstellungen, zum Beispiel über Thuner Handwerke oder über Gemälde und Stiche. Für die Einrichtung der Ausstellung können Teile der Vitrinen der Jubiläumsausstellung weiterverwendet werden.

Ein wichtiges Problem, das in nächster Zeit gelöst werden muss, ist die Magazinfrage. Da im Schloss und den angrenzenden Gebäuden keine Lagermöglichkeiten bestehen, müssen die nicht ausgestellten Museumsbestände auswärts gelagert werden. Zur Zeit befriedigt nur eines der verschiedenen Magazine einigermassen. Die übrigen sind unzuweckmässig und erlauben keine übersichtliche Lagerung des Museumsgutes. Ideal wäre ein grosses, zentrales Museumsmagazin.

Im Zusammenhang mit der Lagerung steht auch die Inventarführung. Die zum Teil veralteten Inventare müssen erneuert und gleichzeitig die Objekte exakt beschrieben werden. Vorgesehen ist die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung. Die Neuinventarisierung ist eine sehr aufwendige Arbeit, die viel Zeit beanspruchen wird.

Weiter soll die Erforschung und Bearbeitung einzelner Sachgebiete gefördert werden. Über viele Museumsobjekte ist wenig bekannt, wie zum Beispiel über die Werke der Silberschmiede und Zinngiesser oder auch das Collegium musicum, dessen Akten sich im Museum befinden.

Dazu wird auch der tägliche Museumsbetrieb stets wieder Neuerungen bringen und Anpassungen erfordern. An interessanten Aufgaben wird es dem Museum in den kommenden 100 Jahren sicher nicht fehlen.

Nachwort

1938 erschien zum 50-Jahr-Jubiläum des Historischen Museums im Schloss Thun eine anspruchsvolle Festschrift von Hans Gustav Keller. Sie behandelt ausführlich die Gründung des Museums und seine Entwicklung in den ersten fünfzig Jahren. Daher stellte sich die Frage, ob zum 100-Jahr-Jubiläum nochmals die gesamte Geschichte dargestellt werden soll, oder ob ein Nachtrag genügen würde. Da die Jubiläumsschrift von 1938 heute sehr selten geworden und nur noch Kennern bekannt ist, beschloss der Vorstand des Vereins Schlossmuseum, die Geschichte des Museums von den Anfängen bis heute herauszugeben.

Als wichtigste Quellen für die nun vorliegende neue Museumsgeschichte dienten einerseits die erwähnte Jubiläumsschrift von Hans Gustav Keller, andererseits die seit 1923 erschienenen Jahresberichte des Historischen Museums, welche von den Konservatoren Gustav Keller, Alfred Koenig und seit 1954 von Hermann Buchs verfasst wurden. Für die Darstellung der Vorgeschichte des Sammelwesens in Thun und die Anfänge des Museums wurden vor allem Unterlagen aus dem Bürgerarchiv, dem Stadtarchiv und dem Archiv des Thuner Tagblattes benutzt. Auf die Quellen- und Literaturangaben wurde aber verzichtet. Sie sind in je einem Exemplar dieser Schrift im Museum und in der Stadtbibliothek Thun handschriftlich eingetragen.

Die Herausgabe der Jubiläumsschrift wurde durch den Ausschuss «Publikationen» des Vorstandes des Vereins Schlossmuseum betreut. Besonderer Dank gebührt den Herren Hermann Buchs und Martin Lory für die Durchsicht des Manuskriptes und die Mithilfe bei der Bildbeschaffung, vor allem aber Herrn Hans Ott für die Korrektur der Texte. Besten Dank auch Herrn Fritz Amstutz und den Mitarbeitern des Ott Verlages für die Gestaltung und Herstellung.

Thun, Februar 1988

Peter Küffer

Literatur

- Buchs Hermann, Schloss Thun. Schweizerischer Kunstführer. Basel 1964.
- Schloss Thun. Historisches Museum. Basel 1982.
- Jahresberichte Historisches Museum Schloss Thun.
- Redaktion: 1923–1946 Gustav Keller, seit 1954 Hermann Buchs.
- Keller Hans Gustav, Die Geschichte des Historischen Museums im Schloss Thun. Thun 1930.
- Historisches Museum Schloss Thun. Ein Führer durch die Sammlung. Thun 1930.
 - Das historische Museum im Schloss Thun 1887–1937. Thun 1938.
 - Schloss Thun. Geschichte und Historisches Museum. Thun 1942.
 - Das historische Museum im Schloss Thun. In: Das Amt Thun. Thun 1943 + Sonderdruck 1944.
- Küffer Peter, Gab es in Thun eine Zeughaussammlung? In: Jahresbericht Historisches Museum Schloss Thun 1977.
- Museen der Schweiz. Herausgegeben von Niklaus Flüeler. Zürich 1981.
- Schweizer Museumsführer. Bearbeitet von Martin R. Schärer. 3. Auflage. Bern 1980.

Abbildungsnachweis

Archiv Krebsler Thun	19, 38, 49 unten.
Geschichtsforscher 1832	31 links.
Historisches Museum Bern	31 rechts.
Historisches Museum Thun	34, 39, 41, 42, 47, 49 oben, 53, 55, 57, 85, 86, 87 oben, 90, 95 unten.
Keller, Jubiläumsschrift	46, 50, 53, 56.
Küffer Peter	24, 25, 27, 28, 29, 30, 32, 33, 44, 45, 69 unten, 77, 78, 93, 95 oben.
Kunstführer Oberland	48.
Lory Martin	87.
Meier Hans	23, 35, 36, 63, 66, 67, 68, 69 oben, 70, 71, 75, 88 rechts, 92.
Ott	83, 94.
Schweizer Herbert	80.
Studer Alfred	10, 26, 62, 72, 73, 76, 87 unten, 88 oben + links, 89.
Tschabold Mario	74.
Verlag Museumskommission	51, 52, 58, 59, 65.
Winkler Walter	81.

Museum und Schloss sind geöffnet:

April, Mai, Oktober	täglich von 10 bis 17 Uhr
Juni, Juli, August, September	täglich von 09 bis 18 Uhr

Copyright by Verein Schlossmuseum Thun
Druck Ott Verlag + Druck AG, Thun